Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Welthofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preis: Für die achtgespalt. Millimeterzeile 6 Pfg. Auswärtige, finanzamtl. u. g richtl. Anzeig. 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises • Generalanzeiger für den Kreis Hörde

Nr 295 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Freitag den 17. Dezember 1926 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Verurteilung Deutscher durch ein franz. Kriegsgericht.

wtb. **Trier,** 16. Dez. (Tel.) Das französische Kriegsgericht verurteilte vier junge Leute aus Trier zu je acht Tagen Haft und 30 Mark Geldstrafe, weil sie sich angeblich ungebührlich gegen die Besatzungstruppen benommen hätten. Ein Arbeiter und ein Landwirt erhielten wegen angeblichen Waffenbesitzes 25 und 50 Mark Geldstrafe.

Die Reichseinnahmen im November.

wtb. **Berlin,** 16. Dez. (Tel.) Die Einnahmen des Reichs aus Besitz- und Verkehrssteuern im November 1926 betrugen 402 602 718 Rm., für die Zeit vom 1. April bis 30. November 3 172 818 936 Rm., aus Zöllen und Verbrauchsabgaben im November 222 684 858 Rm., vom 1. April bis 30. November 1 552 924 459 Rm., aus sonstigen Abgaben im November 6978 Rm., vom 1. April bis 30. November 195 976 Rm. Die Gesamteinnahmen betrugen im November 625 294 556 Rm., vom 1. April bis 30. November 4 725 939 371 Rm.

Der Weihnachtsurlaub Dr. Stresemanns.

wtb. **Berlin,** 16. Dez. (Tel.) Wie die Blätter erfahren, gedenkt der Reichsaußenminister, wenn die politische Lage es gestattet, nach Weihnachten einen längeren Urlaub anzutreten. Ob er dabei mit dem italienischen Ministerpräsidenten zusammen treffen kann, steht noch in keiner Weise fest.

Ratstagung im Juni in Berlin?

pw. **Berlin,** 16. Dez. (Tel.) Nach dem Versammlungskalender des Völkerbundes ist die 44. Ratstagung, die am 6. März beginnt, für Genf angesetzt. Wie die „Voss. Ztg." aus Genf meldet, nimmt man denn auch in Völkerbundskreisen an, daß die Märztagung tatsächlich in Genf und nicht in Berlin stattfinden werde, und man glaubt eher, daß die Junitagung in Berlin abgehalten werde.

Steuerausschuß des Reichstages.

vdz. **Berlin,** 16. Dez. (Tel.) Im Steuerausschuß des Reichstages wurde gemäß einem Antrag der Bayerischen Volkspartei die ursprünglich für den 1. Januar 1927 vorgesehene Erhöhung der Biersteuer bis zum 31. März 1927 hinausgeschoben.

Die Besichtigungen der J. M. K.

wtb. **Berlin,** 16. Dez. (Tel.) Die Besichtigungen der Interalliierten Militärkontrollkommission dienen, wie den Blättern mitgeteilt wird, der Erledigung von Punkten des Novemberprogramms vom Jahre 1925. Damals wurde in beiderseitigem Einverständnis ein Kalender aufgestellt, der Daten festlegte, an denen gewisse Besichtigungen vorgenommen werden sollten. In diesen Rahmen fallen auch die Besichtigungen von Königsberg.

Keine Verschiebung des Rouzier-Prozesses.

wtb. **Berlin,** 16. Dez. (Tel.) Gegenüber Gerüchten, die von einer Verschiebung des Rouzier-Prozesses wissen wollen, erfahren wir von unserem nach Landau entsandten Sonderberichterstatter, daß der Rouzier-Prozeß bestimmt morgen vormittag 9 Uhr vor dem französischen Kriegsgericht in Landau seinen Anfang nimmt.

Förderung der Zweiteilung großer Wohnungen.

wtb. **Berlin,** 16. Dez. (Tel.) Die Fraktion der Deutschen Volkspartei ersucht in dem im preußischen Landtag eingebrachten Antrag das Staatsministerium zur Förderung der Zweiteilung großer Wohnungen eine Verfügung zu erlassen, nach der freiwerdende große Wohnungen, die durch geeignete Umänderung in zwei selbstständige Wohnungen umgewandelt werden können, aus der Wohnungszwangswirtschaft herauszunehmen sind.

Motta Schweizer Bundespräsident.

wtb. **Bern,** 16. Dez. (Tel.) Die vereinigte Bundesversammlung wählte mit 155 von 165 gültigen Stimmen den bisherigen Vizepräsidenten des Bundesrates, Giuseppe Motta, zum Bundespräsident. Für 1927 zum Vizepräsidenten gewählt wurde Bundesrat Schultheß.

Die deutsch-französischen Kaliverhandlungen.

wtb. **Paris,** 16. Dez. (Tel.) Wie Journal Industrielle mitteilt, hat in den letzten Tagen eine Verhandlung zwischen zwei Delegierten des deutschen Kalisyndikats und den Vertretern der französischen Kaligruppe stattgefunden. Im Verlaufe dieser Verhandlungen seien die letzten strittigen Punkte geregelt worden und alles sei bereit, um den Vertrag, der das Kaliabkommen verlängert, Ende Dezember oder zu Beginn des Januar in Paris zu unterzeichnen.

Ein Dementi.

wtb. **Paris,** 17. Dez. (Funkspruch.) Das Außenministerium veröffentlicht eine Erklärung, in der es die Nachrichten über Schwierigkeiten, die die letzten Verhandlungen von Genf durch eine starke Meinungsverschiedenheit zwischen Briand und Poincare erfahren hätten, als völlig unbegründet bezeichnet und hinzufügt, daß derartige Behauptungen darauf abzielen, zwischen Poincare und Briand bezüglich der Außenpolitik einen Konflikt aufzugeigen, der nicht besteht.

Militärrevolte in Südportugal?

wtb. **Paris,** 16. Dez. (Tel.) Havas berichtet aus Lissabon: Wie gerüchtweise verlautet, ist ein Militäraufstand in Südportugal ausgebrochen. Die Regierung habe Truppen entsandt, um die Aufständischen zu bekämpfen.

Paschitschs' Bestattung.

wtb. **Belgrad,** 16. Dez. (Tel.) In Anwesenheit der Regierung und zahlreicher politischer Persönlichkeiten fand heute vormittags unter Beteiligung einer nach Tausenden zählenden Menge die Beerdigung Paschitsch' statt. Während der religiösen Feier wurde ein russischer Choral gesungen.

Die Regierung lehnt den Rücktritt ab.

Angriffe der Sozialdemokraten gegen die Reichswehr. — Regierung und bürgerliche Parteien sprechen ihr das Vertrauen aus.

252. Sitzung des Reichstages.

vdz. **Berlin,** 16. Dez. (Tel.) Am Regierungstische: Reichskanzler Dr. Marx, Außenminister Dr. Stresemann, Reichswehrminister Dr. Geßler und die übrigen Mitglieder des Reichskabinetts.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um zwei Uhr.

Die Vorlage zur **Verlängerung des Sperrgesetzes für die Fürstenauseinandersetzung** wird in zweiter und dritter Lesung gegen die Deutschnationalen und Völkischen **angenommen.** Der Präsident stellt fest, daß die erforderliche Zweidrittelmehrheit vorliegt.

Es folgt dann die **dritte Lesung des Nachtraghaushalts.** Verbunden damit sind die **Mißtrauensvoten der Kommunisten** gegen das Reichskabinett und gegen den Reichswehrminister im besonderen.

Unter allgemeiner Spannung nimmt sofort

Reichskanzler Dr. Marx

das Wort. Er gab folgende **Erklärung** ab:

Die Fraktion der sozialdemokratischen Fraktion hat durch Beschluß vom 9. Dezember festgestellt, daß sie eine Entscheidung über die künftige Gestaltung der Reichsregierung für notwendig halte und daß sie diese Entscheidung bei der dritten Lesung des Nachtragetats herbeiführen werde. Die Reichsregierung ließ sich demgegenüber von dem Gedanken leiten, daß angesichts der außenpolitischen Lage und der dadurch gegebenen Notwendigkeit, für die Lösung einiger bedeutsamer in Genf noch unentschieden gebliebener Restfragen verhandlungsfähig zu bleiben, eine Regierungskrise, wenn irgend möglich, vermieden werden müsse. Aus der Gesamtentwicklung der letzten Zeit heraus hat die Reichregierung daher die Initiative für Verhandlungen mit der Sozialdemokratie als der größten Oppositionspartei, zur Erzielung einer Verbreiterung der Regierungsbasis ergriffen.

Die Regierungsparteien billigen ohne Ausnahme diesen Entschluß der Regierung, so daß am Nachmittag des 15. Dezembers der Sozialdemokratie mitgeteilt werden konnte, die Reichsregierung sei in Uebereinstimmung mit den Regierungsparteien bereit, in Verhandlungen mit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion einzutreten, mit dem Ziele der großen Koalition. Die sozialdemokratische Fraktion hat dann bekanntlich gestern abend sich zwar zu Verhandlungen über die Bildung der großen Koalition bereit erklärt, zugleich aber den Rücktritt der Regierung verlangt.

Die von der Reichsregierung und den Regierungsparteien beabsichtigten Verhandlungen mit der sozialdemokratischen Fraktion hätten ihren Fortgang genommen, ohne daß die Autorität der Regierung nach innen und außen geschwächt worden wäre. Der geforderte Rücktritt der Reichsregierung müßte für längere Zeit zu einer nur geschäftsführenden Regierung führen, da unter den obwaltenden Verhältnissen eine rasche Lösung der Krisis unmöglich erscheine. Die Reichsregierung mag die Verantwortung für einen solchen Zustand, der mit den schwersten Nachteilen, vor allem für unsere außenpolitischen Interessen verbunden sein muß, nicht zu übernehmen, sie muß diese Verantwortung denjenigen Parteien des Reichstages überlassen, die durch ihre Beschlüsse ihn herbeiführen.

Namens der Reichsregierung habe ich daher die Erklärung abzugeben, daß die Regierung entschlossen ist, nicht zurückzutreten.

Das weitere muß sie der Entschließung des Reichstages überlassen. (Beifall rechts und in der Mitte).

Im Anschluß hieran spricht

Abg. Scheidemann (Soz.)

Er weist auf die schwere Entscheidung hin, in die man jetzt einzutreten beginne. Die Sozialdemokratische Partei stehe dem Schicksal des deutschen Volkes nicht gleichgültig gegenüber. Wir haben, so fährt der Redner fort, stets aus Liebe zum Volke gehandelt. Wir verstehen es durchaus, daß es den Offizieren der alten Armee schwer fällt, sich in die neuen Verhältnisse hineinzufinden. Es muß aber eine Staatsgewalt da sein, die imstande ist, ihre Autorität aufrecht zu erhalten. Eine Reichswehr, die fast das Gegenteil eines Friedensinstrumentes darstellt, (lebhafter Widerspruch rechts) muß geändert werden. Ich danke dem Herrn General Heye für seine Erklärung, aber der von ihm als erwünschtes Ziel bezeichnete Zustand der Reichswehr ist eben noch nicht vorhanden. Die Reichswehr bildet heute noch einen Staat im Staate. Kein Volk ist über seine Wehrmacht so schlecht unterrichtet wie das deutsche.

Für das Ausland bilden die Dinge, die ich hier vorbringen will, nichts neues mehr. (Zurufe rechts: Durch Euch!) Das Reichswehrministerium hat eine sogenannte Sondergruppe „S. G.". Diese hat bei dem Abschluß von Verträgen zwischen den Junkerflugzeugwerken und Moskau mitgewirkt. Seit 1923 sind für diese S. G. jährlich etwa 70 Millionen Goldmark bezahlt worden. Der Redner teilt weitere Einzelheiten über Einzahlungen der S. G. auf das Konto russischer Waffenfabriken mit. Das deute auf eine unmittelbare Verbindung des Reichswehrministeriums mit Rußland hin, eine Rüstungsindustrie im Auslande zu schaffen. An den Verträgen mit Rußland ist der General Hesse beteiligt, der mit falschem Namen unterzeichnet hat. (Große Unruhe rechts und Zurufe: Unerhört! Lump! raus! Abg. Graf Westarp (Dnat.): Das ist Landesverrat! — Unter großer Erregung verlassen die Deutschnationalen und Völkischen den Saal). Ehemalige Offizier sollten als Reichswehroffiziere auf Privatdienstvertrag eingestellt werden. In Pommern seien für 30 Orte 36 Reichswehroffiziere eingestellt worden. Angestellt würden nur ganz rechtsgesinnte Offiziere. In Ostholstein seien der O. C. 12 Maschinengewehre von der Marine zur Verfügung gestellt worden. Die Marine war seinerzeit bereit, ihre Mannschaften der O. C. zu unterstellen. (Hört, hört!). Nach Niederschlagung des Hitlerputsches richtete sich die Wut gegen den General von Seeckt, den man mit Gasbomben erledigen wollte. Der für die Tat ausersehene Günther werde heute noch von der Marinestation Kiel bezahlt. (Hört, hört!). Das Kleinkaliberschützenwesen sei vielfach außerordentlich weit entwickelt. Seit Frühjahr 1926 schicke man Reichswehrunteroffiziere zwecks Ausbildung in die vaterländischen Verbände.

Der Redner weist dann auf die Bestimmungen des Hochmeisters des Jungdeutschen Ordens, Mahraun, hin, der zuerst die größte nationale Organisation geschaffen habe, dann aber umgeschwenkt sei, weil er erkannt habe, daß gewisse Kreise die Verbände nur zur Gewinnung der Macht im Innern benutzen wollten. Der Redner weist weiterhin auf Geländeübungen von Rechtsorganisationen in Verbindung mit der Reichswehr. Von den Veröffentlichungen des Manchester Guardian über Lieferung von Flugzeugen aus Junker-Fabriken an Rußland werde er im einzelnen nicht reden. (Zuruf bei den Kommunisten: Nanu, warum denn nicht?). Er wolle die Gefahren für die Republik nicht übertreiben. Sie sei heute, morgen und übermorgen noch nicht bedroht, aber in bewegten Zeiten werde eine bewaffnete Macht, die der Republik feindlich gegenüberstehe, zu einer ungeheuren Gefahr. **Daher fordere die Sozialdemokratie eine Reform der Reichswehr an Haupt und Gliedern.** Ein anderer Geist müsse in die Reichswehr einziehen. Die Sozialdemokraten haben schon der Reichsregierung ihre Forderungen überreicht:

Das Verbot jeglicher Verbindung von Angehörigen der Reichswehr und Reichsmarine mit den vaterländischen Verbänden.

Verbot jeglicher Spenden an die Reichswehr, genaue Kontrolle des Reichswehrersatzes usw.

Die Bedeutung der geheimen Rüstungen wolle er nicht übertreiben, aber im Auslande bildeten sie ein starkes Argument gegen die ehrlichen Absichten der deutschen Republik. Herr Stresemann könne ein Lied davon singen. Zu Rußland wünschen wir dringend ein gutes Verhältnis. Die deutsche Reichswehr dürfe aber nicht der Sowjetmacht als Waffe für die Weltrevolution dienen. Die Sozialdemokraten wollten Moskaus Freunde sein, aber nicht Moskaus Narren. Deshalb keine Sowjetmunition mehr für deutsche Geschütze! Dr. Geßler habe 7 Jahre an der Spitze der Reichswehr gestanden. Das Ergebnis seien die heutigen Zustände. Deshalb **verweigere die Sozialdemokratie Dr. Geßler das Vertrauen.** Wenn in der Koalitionsfrage alles zerschlagen sei, so sei es geschehen durch die Schuld des deutschnational gesinnten Dr. Scholz. **Die Sozialdemokratie werde ein Mißtrauensvotum gegen die gesamte Reichsregierung einbringen.** (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten).

Reichskanzler Dr. Marx

verliest eine

zweite Regierungserklärung,

in der eine Politisierung der Reichswehr ausdrücklich abgelehnt wird. Den Reichswehrangehörigen soll die Zugehörigkeit zu den sogenannten Wehrverbänden streng verboten werden. Mit der überwältigenden Mehrheit des Reichstages ist die Reichsregierung der Ansicht, daß die Schlagfertigkeit der Wehrmacht und ihr Zusammenhalt erhalten werden müsse. Eine Politisierung der Reichswehr lehnen wir ab. Vielmehr wird die ganze Schulung und Erziehung der Reichswehr nach wie vor auf die Treue zur bestehenden republikanischen Staatsform und zur Pflichterfüllung gegenüber den verfassungsmäßigen Gewalten abgestimmt. Der Einstellung von Elementen, die sich nachweislich verfassungsfeindlich betätigt haben, in die Reichswehr, werden wir uns mit allen Mitteln widersetzen. Unser Ziel ist die Zusammenarbeit zwischen der Bevölkerung und ihren Vertretern in den Parlamenten in Stadt und Land und der Reichswehr immer inniger zu gestalten, um das in manchen Kreisen bestehende Mißtrauen zu bekämpfen. Dazu gehört auch, daß sich der Ersatz der Reichswehr aus allen Bevölkerungsschichten und allen Teilen des Reiches zusammensetzt, denn die Wehrmacht kann ihre Aufgaben nur erfüllen, wenn sie von dem Vertrauen des ganzen Volkes getragen wird.

Dies vorausgesetzt, habe ich zu den einzelnen Beschwerdepunkten folgende Ausführungen zu machen:

1. Den Angehörigen der Reichswehr ist die Zugehörigkeit, unter scharfen Befehl die Zusammenarbeit mit politischen Verbänden aller Richtungen, zu welchen sogenannte Wehrverbände in erster Linie gehören, verboten. Diese Bestimmungen werden strengstens durchgeführt und Zuwiderhandlungen im Rahmen der bestehenden Gesetze und Bestimmungen streng geahndet.

2. Die Frage von Geldspenden unterliegt zurzeit einer Neuregelung, nach der die Annahme von privaten Geldspenden jeder Art der Zustimmung des Ministers bedarf.

3. Eine Nachweisung der auf privaten Vertrag bei der Reichswehr angestellten Personen kann dem Reichstag auf Wunsch bis zum Ende des Etatsjahres vorgelegt werden.

4. Die Bestimmungen für das Ersatzwesen im Heere sind auf Grund des ihm im Wehrgesetze verliehenen eVrordnungsrechtes vom Herrn Reichspräsidenten im Jahre 1921 erlassen. Es wird zurzeit geprüft, ob und inwieweit Veranlassung vorliegt, dem Herrn Reichspräsidenten Aenderungen in diesen Bestimmungen vorzuschlagen. Die unteren Verwaltungsbehörden werden übrigens jetzt schon mit Auskunfterteilung weitgehend in Anspruch genommen.

Wenn ich zum Schluß zur Rede des Herrn Abg. Scheidemann komme, so kann ich über diese Rede nur mein tiefstes Bedauern zum Ausdruck bringen. Wenn ich nur auf Einzelheiten und einzelne Vorgänge, die Herr Scheidemann in seiner Rede vorgetragen hat, nicht eingehe, so habe ich damit in keiner Weise die Richtigkeit derselben anerkennen wollen. Jedenfalls liegen sie so weit zurück, und haben sich unter so anders gearteten Verhältnissen zugetragen, daß ich namentlich für die „Gesu" ihr Vorbringen heute in keiner Weise für richtig erachten kann. Ich muß im übrigen mein stärkstes Befremden darüber zum Ausdruck bringen, daß eine große Zahl von Einzelheiten hier vorgetragen worden sind, die erst vor kurzem der Reichsregierung zur Kenntnis gebracht worden sind. Es ist die Prüfung alles Vorgetragenen und Mitteilung des Ergebnisses zugesagt worden. Ich muß den Geschmack dem Einzelnen überlassen, das Vorbringen dieser Sachen an dieser Stelle zu bewerten, ehe die Prüfung stattgefunden hat. (Lebhafter Beifall rechts und in der Mitte.) Die eingeleitete Untersuchung hat übrigens bereits jetzt die Unrichtigkeit einer ganzen Anzahl der mitgeteilten Vorgänge ergeben.

Diese einseitige Darstellung, wie sie der Herr Vorredner geübt hat, wirft auf die Zustände in unserer Reichswehr ein durchaus falsches Bild. Gerade gegenüber dieser Sachlage. Da in den letzten Wochen und Monaten ja überhaupt unsere Wehrmacht dauernden Angriffen ausgesetzt gewesen ist und da in der Oeffentlichkeit Stimmen laut geworden sind, die an ihrer Zuverlässigkeit zweifeln, halte ich es für eine selbstverständliche Pflicht zu erklären:

Die Reichsregierung kennt einen solchen Zweifel nicht. Sie ist sicher, daß die Wehrmacht in jeder Lage ein sicheres Instrument des Staates ist. Dies hier auszusprechen und der Reichswehr für die stille und selbstlose Arbeit im Dienste des Vaterlandes zu danken, ist mir in dieser Stunde Pflicht und Bedürfnis.

(Lebhafter Beifall in der Mitte und rechts, Händeklatschen bei den Deutschnationalen.)

Unterbrechung der Sitzung.

Abg. **von Guerard** (Ztr.) beantragt nunmehr die Sitzung um eine Stunde zu unterbrechen, da die Regierungsparteien das Bedürfnis hätten, zu den beiden Erklärungen des Reichskanzlers und der Rede des Abg. Scheidemann Stellung zu nehmen. Die **Pause** wird beschlossen.

Die neue Sitzung.

Zu Beginn der neuen Sitzung bedauert Abg. **Stöcker** (Komm.), daß Herr Scheidemann wohl Material über die Beziehungen zwischen Rußland und der Reichswehr angekündigt habe, daß er aber keinen Beweis erbracht habe. Um ihm die Möglichkeit zu geben, dies nachzuholen, sollte man Herrn Scheidemann noch eine weitere Stunde Redezeit geben, damit er den Wahrheitsbeweis für den von ihm vorgebrachten Schwindel erbringen könne. (Heiterkeit.)

Der Antrag wird abgelehnt.

Die deutschnationale Erklärung.

Abg. von Schulenburg (DN.) gibt dann eine Erklärung ab, in der es heißt: Der deutsche Reichstag ist heute durch die Ausführungen des Abg. Scheidemann, die uns mit tiefer Entrüstung erfüllen, der Schauplatz eines Vorkommnisses geworden, was wir in einer deutschen Volksvertretung bisher für unmöglich gehalten haben. (Lebhafte Zustimmung rechts, Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Wären die Behauptungen des Abg. Scheidemann wahr, so wäre durch seine Rede der Tatbestand des Landesverrates in jeder Hinsicht erfüllt. (Lebhafte Zustimmung rechts, Lachen bei den Sozialdemokraten.) Wir sind aber der festen Ueberzeugung, daß sie unwahr sind. Ich beschränke mich daher darauf, im Namen meiner Fraktion folgende Erklärung abzugeben:

Die deutsche Wehrmacht ist in den kritischen Entwicklungen der letzten Jahre der feste Halt der Ordnung in unserm Vaterland gewesen. Deshalb bedauern wir doppelt, daß sie neuerdings die Zielscheibe leichtfertiger vielfach verleumderischer Angriffe geworden ist. Unter dem Vorwand einer Politisierung versucht man aus der Reichswehr ein willfähriges Werkzeug einseitiger parteipolitischer Bestrebungen zu machen. Wir vertrauen darauf, daß hiervon unberührt die Wehrmacht auch weiterhin in selbstloser Hingabe an den Dienst, ihre schwere ernste Pflicht erfüllen wird. Dafür darf sie aber auch erwarten, daß Regierung und Reichstag sie gegen solche Zersetzungsbestrebungen, in Schutz nehmen. Nur so ist die Gewähr gegeben, daß Dienstfreudigkeit und Staatsgesinnung weiterhin die festen Grundlagen unserer jungen Wehrmacht bleiben. (Lebhafter Beifall rechts.)

Der Redner des Zentrums.

Abg. **Dr. Wirth** (Ztr.) erklärt: Man habe angesichts der außenpolitischen Entwicklung eine ernste würdige Debatte erwartet. Darin sei man durch den bisherigen Verlauf der Debatte bitter enttäuscht worden. Für ihn stehe das Wohl des deutschen Volkes an erster Stelle. Im Lauf der letzten Jahre sei er sich bei seiner Politik bewußt gewesen, daß man mit dem Pazifismus allein keine vaterländische Politik machen könne. Er stehe zu dem, was er getan habe. Er habe damals geschwiegen, aber vaterländisch gehandelt. Den Vorwurf der Erfüllungspolitik weise er zurück. Wir spürten den wachsenden Druck an den Ostgrenzen, wir spürten, daß es offizielle polnische Kräfte waren, die den Griff nicht nur nach Oberschlesien, sondern auch nach weiteren Teilen Schlesiens beabsichtigten. Damals habe Reichspräsident Ebert den notwendigen Schutz

für die Ostgrenze geschaffen. (Lebhafter Beifall.) Ein polnischer Einmarsch hätte uns in die Zeiten vor Friedrich den Großen zurückgeworfen. Damals habe man einen Grenzschutz organisiert, der keiner Partei hörig war, sondern von allen Parteien gemeinsam aufgestellt worden sei.

Dr. Wirth bemerkt dann, die Politik Rußland gegenüber ohne Einbeziehung der russischen Bodenschätze könne die Weltwirtschaft nicht mehr gesunden. Diese sozialdemokratische Rede sei ein schwarzer Tag in der Geschichte des deutschen Volkes. Die Parteien der Mitte dürfen aber ihren Beruf in dem neuen deutschen Staat nicht verfehlen. Darum solle man sich nicht an der Wehrfrage die Köpfe zerschlagen, damit wir nicht gerade in diesem Augenblick in eine Debatte hineinschliddern, die das Unglück des deutschen Volkes herbeiführen muß. Die Regierung solle sich aus ihrer heutigen außenpolitischen Linie nicht herausdrängen lassen. Der Deutschen Volkspartei ruft der Redner zu, sich nicht von Gruppen beeinflussen zu lassen, die den Bürgerblock propagieren. Dann sei Deutschland verloren, sei es ausgelöscht, wenn die deutsche proletarische Masse wieder von der Mitarbeit am Staatsleben ausgeschaltet würde. Sinnlose Dinge seien abzubauen. Jetzt komme auch für die Wirtschaft die Parole: Zum Staat! Sonst werde auch die Wirtschaft der Zerstörung anheimfallen. Staatsform und Idee der Nation müsse man jetzt miteinander verbinden. Ich lade die Republikaner in diesem Hause ein, diese Idee an die erste Stelle zu setzen. (Beifall.)

Die Ansicht der Kommunisten.

Abg. **Koenen** (Komm.) ist der Ansicht, Stresemann habe jetzt die Verpflichtung bekannt zu geben, welch Hoffnungen der Eintritt in den Völkerbund erfüllt habe. Die Sozialdemokraten haben dem Manchester Guardian das Schwindelmaterial geliefert. Die Ausführungen Scheidemanns waren allerplumpste und niedrigste Heuchelei. (Ordnungsruf.) Die Reichswehr hat nicht ein Flugzeug von Rußland bekommen, auch nicht eine einzige Gasbombe. Die ganze Granatengeschichte des „Vorwärts" ist erlogen. Es sind Ammenmärchen, um kleine Kinder graulich zu machen. Wenn die Sozialdemokraten kein wirkliches Beweismaterial erbringen, dann sind sie vor der Oeffentlichkeit als ganz gewöhnliche Schwindler entlarvt. Der Manchester Guardian ist mit hineingelegt worden.

Die weiteren Redner.

Abg. **Dr. Scholz** (DVp.) schließt sich den Erklärungen des Reichskanzlers an. Im gegenwärtigen Stande der Debatte habe er dem nichts hinzuzufügen. Der Redner kritisiert lebhaft die Art des Sprechers der Sozialdemokraten, der einzelne Fälle verallgemeinert habe, die sich auf einen Zeitraum von mehreren Jahren beziehen und zum großen Teil in der Vergangenheit liegen, in der der Bestand des Staates gefährdet war. Die Rede Scheidemanns ist geeignet, im In- und Auslande ein vollkommen falsches Bild von der Einstellung der deutschen Reichswehr zu geben, an deren Verfassungstreue ein Zweifel nicht gestattet ist und sie diese ihre Treue zum Staat wiederholt durch die Tat bewiesen hat.

Der Redner stimmt den anerkennenden Worten des Reichskanzlers für die Reichswehr zu, ebenso seiner scharfen Kritik an der Rede Scheidemanns. Die Deutsche Volkspartei werde alle Bestrebungen, die geeignet sein können, das Vertrauen zu unserer Wehrmacht zu erschüttern oder ihren Aufbau zu gefährden nachdrücklichst bekämpfen. (Beifall.)

Abg. **Dr. Breit** (WV.) bedauert das Aufsehen, das die Ausführungen Scheidemanns im Auslande unberechtigterweise erregen können. In Oesterreich sei das Heer politisiert worden. Dieses Beispiel müsse abschrecken. Der Redner erklärt, daß seine Fraktion, namentlich mit Rücksicht auf die auswärtige Politik, sich nicht entschließen könne, für das Mißtrauensvotum zu stimmen. Die Frage der Staatsform sei erledigt. Der Redner fordert Verminderung der Staatsausgaben und Herabsetzung der Steuern für den gewerblichen Mittelstand.

Abg. **Leicht** (Bayr. Vp.) hält die Politik der Sozialdemokraten für völlig unverständlich. Sie wollen in die große Koalition und reichen der Regierung die seidene Schnur mit der freundlichen Mahnung, hänge dich auf! Sogleich fügen sie die Drohung hinzu, hängst du dich nicht selbst auf, so hängen wir dich auf. (Heiterkeit.) So kann man keine Politik machen. Die Bayrische Volkspartei stelle sich durchaus hinter die Erklärung der Reichsregierung. Man solle nicht immer bloß von den Reichsverbänden sprechen, sondern auch vom Reichsbanner, das doch eine ausgesprochen sozialdemokratische Einrichtung sei. Seine Aufgabe sei weniger die Erhaltung der deutschen Republik sondern vielmehr die der Herbeiführung der sozialistischen Republik. (Zustimmung rechts. Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Politik in der Reichswehr wollen wir nicht. Ihre einzige Politik muß die Liebe zum Vaterland sein. Nur kein politisiertes Heer. Wir wollen keine österreichischen Zustände in Deutschland. Unsere Reichswehr soll ein starker Hort und Schutz des Vaterlandes bilden. (Beifall.)

Abg. **von Ramin** (Völk.) erklärt, daß seine Fraktion auf dem Standpunkt stehe, daß in erster Linie das Bekenntnis zum Vaterland kommt und nicht zur Staatsform. Scheidemann habe Volk und Vaterland in schmählicher Weise gefährdet. Der Redner schließt mit den Worten: Jede Gemeinschaft mit Scheidemann sei Landesverrat. (Ordnungsruf.)

Darauf wurden die Beratungen abgebrochen.

Das Haus vertagt sich auf Freitag 12 Uhr. Weiterberatung und Abstimmungen über die Mißtrauensanträge. Schluß 8 Uhr.

Die Ungeklärtheit der politischen Lage.

vdz. **Berlin**, 17. Dez. (Funkspruch). Die politische Lage im Reichstag ist, nachdem die erste Rednergarnitur zu Worte gekommen war, noch völlig ungeklärt. Die Fraktionen der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten werden am Freitag erneut zu Besprechungen zusammentreten. Im Laufe des Abends ging die Meinung in parlamentarischen Kreisen überwiegend dahin, daß die große Koalition mit den Sozialdemokraten wohl als gescheitert anzusehen sei. In Verhandlungen, die evtl. am Freitag vormittag geführt werden sollen, wird sich erst herausstellen müssen, ob die Deutschnationalen sich bei der Abstimmung über die Mißtrauensvoten der Stimme enthalten oder für die Mißtrauensvoten stimmen werden. Ziemlich allgemein neigt man jedoch, insbesondere nach der Stellungnahme der Bayerischen Volkspartei, zu der Ansicht, daß das Kabinett aus dem Abstimmungsakt unversehrt hervorgehen werde. Ueber eine Fühlungsnahme der Regierungsparteien mit den Deutschnationalen zwecks Erweiterung der Regierung läßt sich zur Stunde noch nichts berichten. Jedenfalls werden am Freitag die Beratung zu Ende geführt werden und der Reichstag wird sich dann bis zum 19. Januar vertagen. — Vor der Plenarsitzung wird auch noch der Untersuchungsausschuß des Landtages in der Vernehmung des Staatssekretärs a. D. Kühlmann und des Reichskanzler a. D. Michaelis fortfahren.

Blätterstimmen zur politischen Lage.

pw. **Berlin**, 17. Dez. (Funkspruch.) Ueber die Haltung der Deutschnationalen sagt die Deutsche Tageszeitung, daß die Rechte solange Zuschauer sein werde, als sie nicht um ihre Hilfe angegangen werde. Immerhin bezeichnet das Blatt die Regierungsbeteiligung der Deutschnationalen als den klaren einfachen und sicheren Weg, der allein aus der Krise führen könne. Auch die Kreuzzeitung spricht von Verständigungsbereitschaft der Deutschnationalen, die jedoch an ihrer Grundstellung festhalten müßten und auf Kompromisse nicht eingehen könnten. Der Lokalanzeiger weiß mitzuteilen, daß der Reichspräsident, der gestern den Reichsminister des Innern, Dr. Külz, und den Führer der Deutschnationalen Volkspartei empfangen habe, heute vormittag eine Besprechung mit dem Reichskanzler und erneut eine Besprechung mit dem Grafen Westarp haben werde. Die Germania sagt: Wenn der sozialdemokratische Entwaffnungsantrag noch einen Rest von Verständigungsmöglichkeiten offen gelassen haben sollte, so hat ihn gestern Herr Scheidemann mit seiner Rede gründlich beseitigt. Die Klärung, die die Sozialdemokraten herbeiführen wollten, besteht einstweilen darin, daß kein Mensch weiß, was werden soll. Das Berliner Tageblatt fällt einen Rechtsabmarsch ausgeschlossen und sieht nach einem Sturz des Kabinetts vielleicht einen Ausweg darin, daß ein neues, im Personenbestand verändertes Kabinett der Mitte sich zur großen Koalition künftig erweitern könne. Aus dem folgenden Satz des Vorwärts darf man wohl eine bei den Sozialdemokraten noch bestehende Verständigungsbereitschaft entnehmen: Ihre Bereitschaft, verantwortlich mitzuhelfen, wo der ehrliche Wille besteht, vorhandene Mißstände zu beseitigen und der Republik und ihren arbeitenden Massen nützliche Dienste zu leisten, hat die Sozialdemokratie keinen Augenblick verleugnet.

Die Demokraten zur Haltung der Sozialdemokraten.

pw. **Berlin**, 17. Dez. (Funkspruch.) Der Demokratische Zeitungsdienst schreibt: Die demokratische Reichstagsfraktion hat sich nach der Vertagung des Plenums mit der durch die Rede Scheidemanns geschaffenen Lage befaßt. In den Fraktionsberatungen kam das Erstaunen zum Ausdruck, daß in der letzten Zeit in vertraulichen Verhandlungen eine große Anzahl der von Scheidemann vorgebrachten Dinge bereits erörtert worden sind. Dazu kommt, daß die vorgebrachten Tatsachen in vergangener Zeit ihre Erklärung finden mit der Notlage Deutschlands, im besonderen in der ungeschützten deutschen Ostmark. Es herrschte die Auffassung vor, daß durch diese Rede Verhandlungen über eine Regierungsneubildung aufs äußerste erschwert worden sind.

Preußischer Landtag.

wp. **Berlin**, 16. Dez. (Tel.) Der preußische Landtag verabschiedete am Donnerstag ohne wesentliche Aussprache endgültig die oberschlesische Umgemeindungsvorlage, die am 1. Januar 1927 in Kraft treten wird. Dann wurde die politische Aussprache zum neuen Haushalt fortgesetzt. Dabei richtete der demokratische Führer Falk einen Appell an die Sozialdemokraten im Reichstage, ihre Forderungen nicht zu überspannen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß Dr. Stresemann uns als Außenminister erhalten bleiben möge. Im übrigen verlangte er mehr Rücksicht auf Länder und Gemeinden beim Finanzausgleich.

Abg. Müller-Franken (WV.) wandte sich gegen das Eindringen amerikanischen Kapitals in die deutsche Wirtschaft und empfahl besonders auch den Gemeinden größte Vorsicht bei Auslandsanleihen.

Der völkische Abg. Dr. von Brehmer sprach der Regierung das Mißtrauen seiner Freunde aus.

Der Sozialdemokrat Meyer-Solingen hielt den Deutschnationalen vor, daß sie umso weniger Recht zur Kritik an der Außenpolitik hätten, als sie diese Politik fortgesetzt sabotiert und sogar Herr von Hindenburg Stresemann ausdrücklich seinen Dank für Genf abgestattet habe. Die Hauszinssteuer wäre für die Sozialdemokraten nur dann abschaffbar, wenn dies den Mietern und den Inflationsgeschädigten zugutekommen würde. Der Redner wies noch die gegen die Gemeinden erhobenen Vorwürfe schlechter Finanzwirtschaft zurück.

Nach ihm kam für die Deutschnationalen als zweiter Redner Dr. von Winterfeld zum Wort. Er betonte die schwere Steuerbelastung von Industrie und Landwirtschaft und den Nutzen einer guten Wirtschaftspolitik auch für die Arbeiterschaft und sprach der gegenwärtigen Regierung das Mißtrauen aus, obwohl seine Partei trotz Gegnerschaft gegen die Staatsform auch am Aufbau dieses Staates mitarbeiten wolle.

Seiner Meinung, daß die Republik unduldsam sei, trat der nächste Redner, der Zentrumsabg. Grebe, entschieden entgegen. Er bedauerte, daß auch heute bei der Beamtenstellungnerteilung dem katholischen Volksteil gegenüber nicht Parität geübt werde.

Die Weiterberatung wurde dann auf Freitag vormittag, voraussichtlich den letzten Verhandlungstag vor den Weihnachtsferien, vertagt.

Politische Umschau

Falsche Behauptungen über Hindenburg.

wtb. **Berlin**, 16. Dez. (Tel.) Die in Wiesbaden erscheinende Wochenschrift „Die Menschheit" bringt in ihrer Ausgabe vom 10. Dezember unter dem Titel: „Die volle Wahrheit über das Unternehmen General Watters. Die Rolle Hindenburgs im Ruhrkriege" einen Artikel, in dem behauptet wird, der Herr Reichspräsident von Hindenburg habe Ende 1922 den Vorsitz in einer Besprechung geführt, welche die Herbeiführung eines bewaffneten Konflikts im deutschen Westen und die Organisation einer freiwilligen Armee unter General Watter zum Gegenstand hatte. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, sind diese Behauptungen völlig aus der Luft gegriffen. Der Herr Reichspräsident hat niemals irgendwelche Kenntnis von diesen angeblichen Plänen gehabt, geschweige denn derartige Ideen gebilligt.

Trennung von Kirchen- und Schulamt.

wtb. **Berlin**, 16. Dez. (Tel.) In der Beantwortung einer Kleinen Anfrage der deutschvolksparteilichen Landtagsfraktion über die Trennung von Kirchen- und Schulamt in den einzelnen Provinzen im Verständigungswege erklärte der Unterrichtsminister, dem Amtlichen preußischen Pressedienst zufolge, den Beteiligten sei es im Einzelfalle unbenommen, schon jetzt eine Trennung von Kirchen- und Schulamt im Verständigungswege herbeizuführen. Bezügl. der Uebernahme niederer Küsterdienste durch die Lehrer verwies der Minister auf einen Erlaß, in dem bestimmt wird, daß den Lehrern die freiwillige Uebernahme niederer Küsterdienste nach vollzogener Trennung von Kirchen- und Schulamt nicht gestattet ist.

Auflösung von Ortsgruppen des „Stahlhelm".

wtb. **Berlin**, 16. Dez. (Tel.) Der preußische Minister des Innern hat auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 22. März 1921 die Kreisgruppe Grottkau, Reg.-Bez. Oppeln, des „Stahlhelm", des Bundes der Frontsoldaten und des „Jung-Stahlhelm", einschließlich sämtlicher Ortsgruppen dieser Vereine im Kreise Grottkau, mit Zustimmung der Reichsregierung aufgelöst. Alle Militärwaffen der Vereinigung, sowie alle Gegenstände der Vereinigung oder ihrer Mitglieder, die unzulässigen Zwecken unmittelbar gedient haben, werden zu Gunsten des Reiches beschlagnahmt und eingezogen. Aus der Begründung teilt der Amtliche preußische Pressedienst folgendes mit: Der Führer des „Stahlhelm" und des „Jung-Stahlhelm" im Kreise Grottkau hat Mitglieder dieser Vereine wiederholt im Gebrauch von Kriegswaffen praktisch ausgebildet und mit ihnen militärische Uebungen abgehalten. Dies wird durch das eigene Geständnis von Mitgliedern der Vereine in Verbindung mit den aufgefundenen Militärwaffen bewiesen.

Zum Komplott gegen den spanischen König und Primo de Rivera.

wtb. **Paris**, 16. Dez. (Tel.) Dem Petit Parisien wird aus Barzelona berichtet, daß auf Grund des Gerüchtes, das die englische Presse verbreitet hat, es sei ein Komplott, gerichtet gegen den König und Primo de Rivera, entdeckt worden, gestern im Laufe des Tages eine große Anzahl Anarchisten, die an dieser Verschwörung teilgenommen haben sollen, in Vallevas, einer Vorstadt von Madrid, verhaftet worden. Außerdem seien zahlreiche Verhaftungen in anderen Städten Spaniens vorgenommen worden. Ueber die Anzahl der Verhaftungen äußert sich das Telegramm nicht.

Aus Nah u. Fern.

Die entsprungenen Zuchthäusler wieder eingefangen.

wtb. **Bochum**, 16. Dez. (Tel.) Die gestern aus dem hiesigen Zentralgefängnis ausgebrochenen vier Strafgefangenen wurden heute nachmittag in der Nähe von Bochum wieder eingefangen. Im Zusammenhang mit der Festnahme wurden einige Personen aus Bochum verhaftet.

Raubüberfall auf eine Bergwerkskasse im Saargebiet.

wtb. **Saarbrücken**, 16. Dez. (Tel.) Die Saar- und Blies-Zeitung meldet: Gestern abend wurde der Schichtmeister der in französischem Privatbesitz befindlichen Grube Frankenholz Karl Collet ungefähr 60 Meter von seiner Wohnung von vier maskierten Männern überfallen, niedergeschlagen, geknebelt und der Kassenschlüssel beraubt. Einer der Räuber blieb bei Collet stehen, während die drei anderen nach der Grube Frankenholz liefen und dort im Kassengebäude eine halbe Million Frank stahlen. Dann kehrten die drei Einbrecher zu Collet zurück und schleppten ihn mit Hilfe des vierten Mannes in den Wald, wo sie ihn allein liegen ließen. Die Polizei der ganzen Umgegend ist auf den Beinen, um der Täter habhaft zu werden.

Der Jürgensprozeß Ende Januar.

wtb. **Berlin**, 16. Dez. (Tel.) Zur Durchführung der Verhandlungen gegen Landgerichtsdirektor Jürgens und dessen Ehefrau wird, einer Korrespondenzmeldung zufolge, das Schwurgericht Ende Januar zu einer auf etwa acht Tage berechneten Tagung zusammentreten.

Ein Berliner Rechtsanwalt verhaftet.

bb. **Berlin**, 16. Dez. (Tel.) Nachdem vorgestern ein Justizinspektor im Moabiter Kriminalgericht und gestern ein Justizoberinspektor verhaftet worden waren, wurde heute ein Rechtsanwalt, dessen Name in der letzten Zeit bei großen Prozessen des öfteren genannt wurde, in Untersuchungshaft genommen worden. Dem Acht-Uhr-Abendblatt zufolge soll die Verhaftung mit dem Verschwinden von Akten in Zusammenhang stehen.

Wie die „Vossische Zeitung" dazu meldet, handelt es sich bei der Verhaftung um den Rechtsanwalt Ludwig Meyer, der heute vormittag festgenommen und nach mehrstündigen Vernehmungen im Polizeipräsidium in Untersuchungshaft genommen wurde. Wie das Blatt meldet, steht es noch nicht fest, ob er direkt an der Beseitigung der Strafakten beteiligt war, oder ob der Festgenommene lediglich wegen Verdunkelungsgefahr festgenommen wurde. Verhaftet wurden ferner Justizinspektor Pahlke und Justizobersekretär Rössel bei der Staatsanwaltschaft I.

Wieder ein Boxkampf mit tödlichem Ausgang.

pw. **Berlin**, 16. Dez. (Tel.) Nach einer Blättermeldung aus Neuyork nahm ein Boxkampf in Minneapolis einen tödlichen Ausgang. Der Leichtgewichtler Dr. Derglund starb, kurz nachdem er in der sechsten Runde von seinem Gegner einen K. O. erhalten hatte.

Wieder ein Eisenbahnunglück in Frankreich.

wtb. **Paris**, 16. Dez. (Tel.) Wie der Petit Parisien berichtet, gelang es gestern abend dem Bremser eines Zuges in der Nähe von Dijon nicht, den Zug rechtzeitig vor einem abschüssigen Gelände zum Stehen zu bringen, und dieser rollte infolge des starken Gefälles eine größere Strecke mit großer Geschwindigkeit herab und entgleiste. Ein Eisenbahnbeamter wurde getötet, 5 Personen wurden verletzt.

Die letzten Funkmeldungen

vom 17. Dezember 1926 von 1—3 Uhr nachts

Die Miete für zwangswirtschaftsfreie gewerbliche Räume.

pw. **Berlin**, 17. Dez. (Funkspruch.) Gemeinsam mit dem Reichsverband deutscher Geschäfts- und Industriehausbesitzer e. V. hat nunmehr der preußische Landesverband der Haus- und Grundbesitzervereine e. V. die Richtlinien für die Mietfestsetzung in den nach der Verordnung vom 11. November 1926 zwangswirtschaftsfreien Räumen Preußens veröffentlicht.

Die Richtlinien empfehlen bei Wohnhäusern mit mietfreigegebenen gewerblichen Räumen nicht mehr als 120 Prozent der 1914 angemessenen bezw. vereinbarten Miete zu fordern. Als Zuschlag zu diesen 120 Prozent tritt dann noch der Betrag, um den sich die Kosten für Heizung, Warmwasser und Fahrstuhl seit 1914 erhöht haben. In allen Fällen ist in die neuen Mietverträge eine gleitende Steuer- und Lastenklausel aufzunehmen, die automatisch die Lücke etwaiger Erhöhungen oder Ermäßigungen von Hauszinssteuer und Einkommensteuer oder etwaigen neuen öffentlichen rechtlichen Lasten anpaßt. Für Streitigkeiten zwischen Mietern und Vermietern sind örtliche Ausgleichsstellen vorgesehen.

Die Weihnachtsbeihilfe steuerfrei.

pw. **Berlin**, 17. Dez. (Funkspruch.) Auf Anregung des Abg. Schuldt-Steglitz (Dem.) stimmte der Reichsfinanzminister zu, daß die Beträge, die nach den Notmaßnahmen der Reichsregierung zu Weihnachten an die Gehalts-, Lohn-, Pensions- und Rentenempfänger gezahlt werden, soweit deren Einkommen die steuerfreie Rente nicht übersteigen, von einer Steuerzahlung gemäß § 75 des Einkommensteuergesetzes befreit bleiben sollen.

Die Reichsbahn kauft englische Kohle.

pw. **Berlin**, 17. Dez. (Funkspruch.) Die „Tägl. Rundschau" meldet: Die Reichsbahn hat in Hamburg etwa 70 000 Tonnen englischer Kohle gekauft. Wie erklärt wird, beruht diese Maßnahme darauf, daß der Reichsbahn, die ihre Vorräte auffüllen muß, vom Reichskohlenkommissar zur Bedingung einer Belieferung aus dem Inlande gemacht worden ist, 10 vom Hundert der Menge in Koks abzunehmen. Die Reichsbahn kann Koks nicht verwenden und hat sich daher anderweitig versorgt. Verhandlungen über den Streitfall schweben. Man erwartet, daß der Bezug englischer Kohle nur vorübergehend sein wird.

Albert Thomas und die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens.

pw. **Berlin**, 17. Dez. (Funkspruch). Der in Berlin weilende Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas hatte gestern abend mit deutschen Gewerkschaftsvertretern aller Richtungen eine Besprechung über die Ratifizierung des Achtstunden-Abkommens.

Keine Weihnachtsbäume in Rußland.

pw. **Berlin**, 17. Dez. (Funkspruch). Nach einer Blättermeldung aus Moskau ist auf Anregung des Naturschutzvereins der Verkauf von Weihnachtsbäumen in Rußland verboten worden.

Raubmord.

wtb. **Berlin**, 17. Dez. (Funkspruch.) Gestern abend gegen 8 Uhr wurde auf der Landstraße von Seehausen nach Stendal ein Mann im Straßengraben in einer Blutlache liegend tot aufgefunden. Die Kriminalpolizei in Stendal stellte fest, daß ein Hamburger Automobil mit drei Personen Seehausen passiert hatte. Die drei Insassen des Wagens haben, wie festgestellt wurde, den Chauffeur erschossen, ihn dann in den Straßengraben geschleift und dort liegen lassen. Dann sind sie in der Richtung Wittenberge-Spandau weiter gefahren und wahrscheinlich nach Berlin gekommen. Die Berliner Kriminalpolizei stellt Ermittlungen über den Fall an.

Eine Zugmaschine im Schaufenster.

wtb. **Berlin**, 17. Dez. (Funkspruch.) Gestern nachmittag wurde ein Arbeiter, der mit einer Zugmaschine und zwei Anhängern durch die Blumenstraße fuhr, durch die Löcher auf dem Fahrdamm vom Sitz geschleudert. Das Fahrzeug fuhr führerlos in die Schaufensterscheibe eines Lebensmittelgeschäfts. Hierbei wurde eine Vorübergehende in das Schaufenster gedrückt und erlitt dabei schwere Verletzungen. Die Schuld dürfte in dem schadhaften Straßenpflaster zu suchen sein. Die Feuerwehr mußte die Maschine aus der Schaufensterscheibe schaffen.

Scharlachepidemie im Haag.

pw. **Berlin**, 17. Dez. (Funkspruch.) Im Haag ist, nach einer Meldung des „Berl. Tagebl. aus Brüssel, eine Scharlachepidemie ausgebrochen. 400 Kinder sind erkrankt.

Anklage gegen Garibaldi wegen verbotenen Waffenbesitzes.

wtb. **Paris**, 17. Dez. (Funkspruch). Wie Havas aus Nizza berichtet, hat die Polizei in dem Hause, in dem Ricciotti Garibaldi eine Garage besaß, eine Haussuchung vorgenommen und in einem Zimmer ein Lager von Kriegswaffen entdeckt. Gegen Ricciotti Garibaldi ist Anklage wegen verbotenen Waffenbesitzes erhoben worden.

Zur Lage in Portugal.

wtb. **Paris**, 17. Dez. (Funkspruch). Nach einer Havasmeldung aus Lissabon gibt eine amtliche Mitteilung bekannt, daß die Regierung Maßnahmen getroffen habe, um etwa vorkommende Störungen der öffentlichen Ordnung zu vermeiden, die einen Streik der Eisenbahner von Südportugal nach sich ziehen könnte. Die Regierung sei entschlossen, jede Ruhestörung mit der größten Entschiedenheit zu unterdrücken.

Ein polnisches Dementi zur Grenzverletzung.

wtb. **Warschau**, 17. Dez. (Funkspruch.) Die polnische Telegraphenagentur erklärt, ermächtigt worden zu sein, die Nachricht von einer vermeintlichen Grenzverletzung durch eine Abteilung des Graudenzer 18. Ulanenregiments bei Garnsee-Bahnhof auf das Entschiedenste zu dementieren.

Beginn der Beratungen des Freigabegesetzes im Repräsentantenhaus.

wtb. **Washington**, 17. Dez. (Funkspruch.) Der Vorsitzende des Finanzausschusses verteidigte gestern im Repräsentantenhaus bei der Beratung über die Gesetzesvorlage, betreffend die Rückgabe des deutschen Eigentums, diese Vorlage als ein Kompromiß, das sowohl die Zustimmung derjenigen gefunden habe, die Ansprüche zu stellen haben, als auch die Zustimmung des gesamten Ausschusses.

Im weiteren Verlauf der Debatte im Repräsentantenhaus erklärte der Republikaner Mills, aus den gesetzlichen Urkunden über das fremde Eigentum ergebe sich, daß der Kongreß dieses nur als Sicherheit für zukünftige Zahlungen seitens Deutschlands zurückbehalten habe. Cox bezeichnete die Vorlage als ein ehrloses und elendes Kompromiß. Der Finanzausschuß versuche, dem Hause die Zustimmung zu einem Gesetz abzuringen, dessen sich das Land für alle Zeiten schämen müßte. Die Annahme dieses Gesetzes würde Amerika zu einer Konfiszierungspolitik führen. Der Republikaner Fish empfahl die sofortige Rückgabe des gesamten deutschen Eigentums.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	15. Dez.		16. Dez.		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Briefe
Buenos-Aires . .	1.717	1.721	1.718	1.722	1.78
Canada 1 Can. D.	4.191	4.201	4.191	4.201	
Japan	2.045	2.049	2.055	2.059	2.00
Konstantinopel 1 L.	2.11	2.12	2.11	2.12	18.45
England	20.358	20.408	20.363	20.413	20.43
New York 1 D. .	4.20	4.21	4.20	4.21	4.20
Rio de Janeiro .	0.494	0.496	0.495	0.497	1.36
Uruguay 1 Goldvj.	4.25	4.26	4.20	4.21	
Holland 100 Gulden	167 87	168.29	167.83	168.25	168.70
Athen 100 Drach.	5.34	5.36	5.34	5.36	81.00
Belgien 100 Belga	58.39	58.53	58.39	58 53	81.05
Danzig 100 Gulden	81.41	81.62	81.47	81.67	81.07
Finnland 100 M.	10.55	10.59	10.55	10.59	81.00
Italien 100 Lire .	19.30	19.34	18.88	18.92	81.00
Jugoslawien . .	7.40	7.42	7.39	7.41	81.00
Dänemark 100 Kr.	111.86	112.14	111.79	112.07	112.50
Lissabon 100 Esc	21.57	21.62	21.50	21.55	4 53
Oslo 100 Kr. . .	106.02	106.28	105.79	106 05	112.50
Paris 100 Frk. .	16 66	16 70	16.85	16.89	81.00
Prag 100 Kr. . .	12.43	12.47	12.42	12.46	85.06
Schweiz 100 Frk.	81.14	81.34	81.12	81.32	81.00
Sofia . 100 Leva	3.03	3.04	3.03	3.04	81.00
Spanien 100 Pes.	64 14	64.30	63.99	64.15	81.00
Schweden 100 Kr.	112.14	112.42	112.12	112.40	112.50
Wien 100 Schill.	59.17	59.31	59.18	59.32	59.06
Budapest 100 000	5.86	5.88	5.87	5.89	85.07

Nach 46 jähriger Tätigkeit sehne ich mich nach Ruhe und habe die Führung meines

Café und Wein-Restaurants „Zum Anker"

mit dem heutigen Tage

Herrn Hermann Brück

übertragen. — Ich bitte, das mir in den langen Jahren bewiesene Wohlwollen und Vertrauen auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen, der das Haus in dem alten, bewährten Geist weiter führen wird.

Hochachtungsvoll

Frau Witwe Andree.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich die Führung des „Café und Wein-Restaurants zum Anker" und bitte, daß meiner Vorgängerin in so reichem Maße bewiesene Wohlwollen auch mir zuteil werden zu lassen.

Indem ich allen meinen Gästen angenehmen Aufenthalt bei guter Unterhaltung und bester Verpflegung verspreche, bitte ich um geneigte Unterstützung.

Hochachtungsvoll

Hermann Brück

Statt Karten

Ulrich Hackmann

Dina Hackmann

geb. Lixfeld

Westhofen — Hagen

4751

Jugendliche Arbeiter

(14—15jährige) stellen ein

Stahlwerke Brüninghaus A.-G.

4766 **Westhofen.**

Großer Weihnachtsverkauf!

bei B. & U. Iserlohn. Die Firma bietet Ihnen eine überwältigende Auswahl Qualitätswaren zu enorm billigen Preisen. Herrliche Dekorationen. — Benutzen Sie beiliegende vierseitige Preisliste als Führer bei Ihren Einkäufen. (Bekannte Fahrtvergütung)

Bekanntmachung

Durch die wirtschaftlichen Verhältnisse sehen wir uns genötigt, mit Wirkung vom 1. Januar 1927 neue Tarife für Kleinabnehmer einzuführen.

Die neuen Strompreise betragen bis auf weiteres:

a) Für den allgemeinen Verbrauch, ohne Verpflichtung oder Beschränkung, bei einer monatl. Abnahme

bis zu	25	Kwstd.	für jede Kwstd.	42	Goldpfg.
über	25	„	„ „	39	„
„	50	„	„ „	36	„
„	75	„	„ „	33	„
„	100	„	„ „	31	„
„	150	„	„ „	29	„
„	200	„	„ „	27	„
„	250	„	„ „	26	„
„	300	„	„ „	25	„

b) Für Abnehmer mit überwiegendem Kraftstromverbrauch, insbesondere alle handwerksmäßigen, landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Betriebe, **welche schriftlich die Verpflichtung übernehmen, monatlich mindestens 50 Kwstd. zu bezahlen, und außerdem die Motoren nicht von beginnender Abenddämmerung bis 9 Uhr abends laufen zu lassen,** bei einer monatlichen Abnahme

von	50	Kwstd.	für jede Kwstd.	32	Goldpfg.
über	75	„	„ „	29	„
„	100	„	„ „	27	„
„	150	„	„ „	26	„
„	200	„	„ „	25	„
„	250	„	„ „	24	„
„	300	„	„ „	22	„
„	400	„	„ „	21	„
„	500	„	„ „	20	„

In keiner der Preisabstufungen nach a) und b) wird weniger berechnet, als sich unter Zugrundelegung der vorhergehenden Stufe ergeben würde.

Hagen i. W., den 16. Dezember 1926.

4771) **Kommunales Elektrizitätswerk Mark, Aktien-Gesellschaft.**

Lichtspiele zur Reichskrone

Ab heute und folgende Tage

Das große monumentale Filmwerk:



„Die elf Schill'schen Offiziere"

Regie: Rudolf Meinert

Darsteller:

König Friedr. Wilh. III. von Preußen	Gust. Adolf Semler
Königin Luise	Grete Reinwald
Freiherr v. Wedel	Leopold v. Ledebur
Marie, seine Tochter	Imogene Robertson
Fritz, sein Sohn	Ernst Rückert
Udo v. Reckenthin	Werner Pittschau
Major v. Schill	Rudolf Meinert
Freiherr v. Mallwitz	Fritz Greiner
Der französische Kommandant	Albert Steinrück
Ein französischer Offizier	Charl. Willy Kayser

Ferner der große Lustspielschlager:

„Fräulein Mama"

in 6 fabelhaften Akten, nur erstklassige Besetzung.

Ufa Wochenschau. Großes Orchester.

Eintrittspreise: Balkon Mk. 1.50, Sperrsitz Mk. 1.20, I. Platz Mk. 0.90, II. Platz Mk. 0.60.

Morgen (Samstag), nachmittags 4 Uhr:

Große Kindervorstellung

zur Vorführung gelangt: **Die elf Schill'schen Offiziere.**

Preiswerte WEINE!

E·B·C· ORIGINAL Weine FÜLLUNG

1 Fl. Wein umsonst!

erhalten Sie beim Einkauf von 10 Flaschen oder Liter in der Zeit vom

10. bis 24. Dezember 1926.

Beim Einkauf eines Teilpostens in der Zeit vom 10. bis 24. Dezember erhalten Sie, wenn Sie bis zum 15. Februar 1927 10 Flaschen oder Liter abgenommen haben, alsdann die gleiche Vergünstigung.

Spanische und portugiesische Weine:

	pro Liter i. Faß RM	pro Fl. m. Glas RM
Tarragona, rot, vollsüß oder weiß, halbsüß	1.35	1.40
Tarragona, weiß oder rot, extra	1.50	1.50
Malaga, gold fett oder Malaga dkl. fett	1.55	1.55
Malaga, dunkel oder gold delicat	1.75	1.80
Muscateller, delicat, würzig	1.70	1.70
Insel Samos	1.50	1.55
Insel Samos, extra fein	1.70	1.70
Cadix Sherry ff		2.—
Cadix Sherry, delicat		2.20
Insel Madeira		2.50
Douro-Portwein, tawny		2.20
Douro-Portwein, dunkel		2.30
Douro-Portwein, weiß		2.40
Vino Vermouth di Torino (Martini & Rossi)	2.—	1.95

ESPANA BODEGA COMPANIA

Frankfurt a. M. Hauptbüro: Westhafen, Halle 9.

Verkaufsstelle: Schwerte: L. Steinhäuser

Hagenerstraße 1.



in allen Qualitäten

Gravur gratis

Geschenke Uhren, Gold, Silberwaren, Bleikristall, Bestecke.

Größte Auswahl! *Niedrigste Preise!*

F. Kayser Uhrmacher u. Juwelier

Bahnhofstraße 1 4767

Weihnachtskerzen

gut und billig bei Carl Braus

Café Astoria

Inh.: Aug. Geck

Ruf 244 Schwerte Hagenerstr. 14

Ab heute gelangt täglich abends 10^{30} Uhr

Sonntag nachm. 6^{30} u. abends 10^{30} Uhr

das große

Weihnachts-Potpourri

von Ködel zur Aufführung.

Verstärkt. Orchester. Ltg: G. Kaiser.

Außerdem 4751

The Jack Johnson-Band.

Kalender für 1927

Kunstkalender.

Spemanns Kunst-Kalender	ℳ 2.—
Spemanns Literatur-Kalender	ℳ 2.—
Spemanns Musik-Kalender	ℳ 2.—
Forbergs Tonkunst-Kalender	ℳ 2.—
Silhouetten-Kalender	ℳ 2.—
Kunst und Leben	ℳ 3.—
Deutsches Land	ℳ 2.50
Kreuzkalender	ℳ 3.—
Jahrweiser für 1927	ℳ 2.50
Jagd-Kalender	

Kalender für die Jugend.

Auerbachs Kinderkalender	ℳ 2.—
Jugend-Kalender für 1927	ℳ 2.—
Deutscher Mädchenkalender	ℳ 1.80
Deutscher Knabenkalender	ℳ 1.80

Christliche Kalender.

Neukirchener Abreißkalender	ℳ 1.20
Herrenhuter Abreißkalender	ℳ 1.20
Christl. Kunst in Wort u. Bild	ℳ 2.50
Feesche-Kalender	ℳ 1.20
Sonne ins Leben	ℳ 1.50
Licht u. Kraft für jeden Tag	ℳ 3.60
Am Wegsaum, gebunden	ℳ 3.—
Am Wegsaum, geheftet	ℳ 1.80
Neue Christoterpe, gebunden	ℳ 5.50
Lahrer Hinkender Bote, gebd.	ℳ 1.30
Lahrer Hinkender Bote, geheftet	ℳ 0.50
Lahrer Hinkender Bote, kl. Ausgabe	ℳ 0.10
Losungen der Brüdergemeinde	ℳ 1.— 0.80

Buch- u. Taschen-Kalender.

Velhagen u. Klasings Almanach	ℳ 5.—
Köhlers Deutscher Kalender	ℳ 0.60
Köhlers Flotten-Kalender	ℳ 1.20
Köhlers Kolonial-Kalender	ℳ 1.20
Heimatglocken-Jahrbuch	ℳ 1.80
„Gesundbrunnen-Kald. d. Dürerbund.	ℳ 1.25
Hausfrauen-Taschenkalender	ℳ 2.—
Kalender der deutschen Jugend	ℳ 1.80
Kosmos-Taschenkalender	ℳ 1.60
Landwirtschaftl. Kalender von Mentzel und Lengerkes I	ℳ 3.20
Deutscher Garten-Kalender	ℳ 3.50
Hebels Rheinländischer Hausfreund	ℳ 0.50
Fridericus-Kalender	ℳ 1.—

Geschäfts- u. Wandkalender in allen Preislagen empfiehlt

Buchhandlung Carl Braus

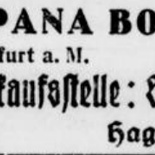
Das schönste Weihnachtsgeschenk ist eine

Singer-Nähmaschine

Leichteste Zahlungs-Bedingungen.

Vertreter: Hubert Brenker jun.,

4754 Rosenweg 59.

Achtung!  Achtung!

4761 Empfehle für diese Woche und für die Weihnachtstage

prima fettes Fleisch

von nur guten Tieren sowie **prima Fohlenfleisch, ff Gehacktes und Wurstwaren.** Ia. **Blockwurst**

Joh. Artini

Roßschlachterei, Schwerte, Mährstr. 5 Tel. 305

Filiale Aplerbeck, Präsidentenstraße.

Kaufe laufend Schlachtpferde zu höchsten Tagespreisen.

Adolf Scheffler, Westhofen i. W.

Telefon 324, Schwerte

Tabakwaren-Großhandlung

und detail.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Alles zu Fabrikpreisen. Empfehle f. d Feiertage

Zigarren und Zigaretten

in Geschenkpackungen.

4765



Pallabona-Puder

reinigt und entfettet das Haar auf trockenem Wege, macht schöne Frisur, besonders geeignet für Bubikopf- Bei Tanz und Sport unentbehrlich. Zu haben in Dosen von Mk. 1.— an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken. Nachahmung weise zurück!

Weihnachts-Angebote

RUDOLF WEIL & CO. BERLIN



Flanell u. Hausstoffe
gute Qualitäten in großem Sortiment
Hauptpreislagen **1.95** **1.45** **1.25** **-.95**

Pulloverstoffe, entzückende Ausmusterungen
Hauptpreislagen **2.95** **1.95** **1.35** **-.98**

Wasch-Samt in vielen modernen Farben
Hauptpreislagen **2.95** **2.45** **1.95**

Popelin, reine Wolle, großes Farben-Sortiment
Hauptpreislagen **3.90** **2.45** **1.95**

Kleider-Rips 130 cm breit, prima reinwollene Ware
Hauptpreislagen **8.50** **7.75** **5.90**

Damenstrümpfe, Baumwolle Macco-Seidenflor, prima Qualitäten
Hauptpreislagen **1.95** **1.25** **-.95** **-.78** **-.48**

Damenstrümpfe, la. Waschseide, Riesenauswahl
Hauptpreislagen **2.95** **1.95** **1.65** **-.98**

Damenhemden, gute Wäschetuche in schöner Verarbtg.
Hauptpreislagen **3.95** **1.95** **1.45** **-.95**

Prinzeßröcke, nur gute Qual. mit Stickerei u. Klöppel
Hauptpreislagen **4.95** **3.95** **2.95** **1.95**

Nachthemden mit Stickerei, auch moderne Bubiform
Hauptpreislagen **5.75** **4.50** **3.50** **2.45**

Taschentücher
in riesengroßer Auswahl, hübsche Geschenk-Kartons, alle Preislagen

Oberhemden, Riesenauswahl, moderne Karos
9.50 **7.75** **6.90** **5.90** **3.90** **3.50**

Kragen, große Sortimente, schöne Muster
4.75 **3.50** **2.50** **1.50** **-.95**

Vorhang, Riesenauswahl, bunt Macco und Wolle
2.50 **1.95** **1.25** **-.95** **-.75** **-.48**

Artikel für Damen, Herren u. Kinder
beliebter Geschenkartikel in neuer großer Auswahl
19.50 **14.50** **9.50** **7.75** **5.90** **3.90** **2.95**

Tisch- und Divandecken jeder Art, beste Qualitäten
Hauptpreislagen **35.- 19.- 14.- 8.75 5.90 3.90 1.95 1.25**

Handschuhe für Herren, Damen u. Kinder
Nappa und schöne Trikotgewebe, sehr preiswert

Damen-Mäntel, Kleider, Pullover Kinder-Mäntel, Kleider, Strickwesten, Herren-Anzüge, Paletots, Ulster, — Hosen, — Knaben-Mäntel, Kieler-Anzüge

Sitz, Verarbeitung, Qualität — erstklassig und immer preiswert.

STEIN
Das Haus der guten Qualitäten
Schwerte Hüsingstr. 28 und 31

Sonntag von 1 Uhr ab geöffnet!

Zwangsversteigerung

Samstag, d. 18. d. M., vorm. 10 Uhr, werde ich bei Wirt Möller, hier, in meinem Pfandlokale Westenstraße 15, (4773

1 größer. Posten Bücher und Schriften,
1 Büfett,
1 Sofa mit Umbau,
1 Bandsäge

öffentl. meistbietend gegen bar versteigern.

Schwerte, d. 17. 12. 26.

Trausch,
Ober-Gerichtsvollzieher in Schwerte.



Schwimmverein

Sonntag, d. 19. Dez. 1926
Hauptjahres-Versammlung
Da wichtige Punkte zu erledigen sind, wird mit zahlreichem Erscheinen gerechnet
4763 **Der Vorstand**

Piano
wenig gebr., besonders schöne Klangfülle zum Preise von 760 M **zu verkaufen.** 4628
Pianohaus H. Hassenhoff,
Dortmund, Wißstr 23

Kauft
Mercedes
die vollendeten Damen- und Herrenschuhe in allen mod. Formen u. Ausführungen
Sport- und Jagdstiefel, Landschuhe u. Gamaschen, Hausschuhe in Kamelhaar und Tuch zu bill. Preisen,
bei 4760
Fr. Steinschulte
Schwerte,
Hagenerstraße Nr. 11.
Das Haus der guten Schuhe.

Gut
möbl. Zimmer
in ruhigem Hause gesucht.
Offerten unter Nr. 4759 an d. Geschäftsstelle ds. Ztg.

Prima
Wiesenheu
verkauft 4764
Schröer, Geisecke-Ruhr.

Samstag, den 18. Dez. vorm. 9 Uhr, wird auf der Freibank, das
Fleisch einer Kuh
verkauft. 4758
Schlachthofverwaltung.



Wie wir Ihre Rückgratverkrümmung bessern, sogar heilen, zeigt uns. Buch m. 50 Abbildungen. Zu bez. gegen Voreinsendung od. Nachnahme v. Mk. 1.-, von F. Menzel Düsseldorf 522 Charlottenstr. 32/34

Ryffhäuser-Technikum
Frankenhausen
Ing.- u. Werkm.-Abtlg. f. allgem. u. landw. Maschinenb., Elektrot. Flugtechnik u. Eisenhochbau

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute, Donnerstag, den 16. Dezember, nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden unsere herzensgute, liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Ww. Sophie Elison

verw. Osthoff, geb. Störing

im Alter von fast 83 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen

Westhofen, Essen, Hohensyburg, Holzwickede und Kabel, den 16. Dezember 1926

Die Beerdigung findet Sonntag, den 19. Dezember 1926, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Westhofen, Kirchplatz 3 aus, statt.

Statt jeder besonderen Anzeige!



Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ewige Ruh
Denkt was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu

Heute abend 9½ Uhr verschied nach längerer Krankheit, mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Schaffner a. D.

Friedrich Krämer

im Alter von 75½ Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Frau Ww. Wilhelmine Krämer
geb. Mark
und Kinder.

Villigst, Ergste, Geisecke, Gevelsberg, Elberfeld u. Holzen b. Schwerte, 16. Dez. 1926

Die Beerdigung findet am Montag, den 20. Dez. 1926 nachm. 2¼ Uhr vom Sterbehause, Villigst Nr. 22 aus, statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Kranzspenden sind im Sinne des Verstorbenen höflichst verbeten.

Steinhäuser's
billige Lebensmittel

Blasenschmalz	Pfd. 0.96	Bärenmilch	Dose 0.57
Kokosfett in Tafeln	„ 0.59	Schlagsahne	„ 1.45
Molkereibutter	„ 1.85	Edamer Käse 20 %	Pfd. 0.80
Speck, geräuchert	„ 0.92	Holländ. Käse 20 %	„ 0.78
Blockwurst	„ 1.25	Holländ. Käse vollfett	„ 1.16
Kochmettwurst	„ 0.85	Echter Schweizer	„ 1.48
Preßkopf, bestisch.	„ 1.28	Konfitüren, 2-Pfd.-Eimer	0.78
Würstchen 3 Paar	Dose 0.78	Erdbeerkonfitüre 1-Pfd.-Gl.	1.—

Salatöl, feine helle Ware . . Ltr. M 0.86

Feinstes Auszugsmehl 5-Pfd.-Beutel	1.45	Neue Apfelschnitte	Pfd. 0.48
Kartoffelmehl	Pfd. 0.25	Getrockn. Birnen	„ 0.48
Neue Mandeln	„ 2.10	Getrockn. Pflaumen	„ 0.33
Neue Corinthen	„ 0.58	Mischobst, 5 Sort.	„ 0.48
Tarragona, blutr. Süßwein	Flasche 1.20	Neue Feigen	„ 0.35
Französ. Rotwein	„ 1.10	Gemüse-Nudeln	„ 0.36
		Maccaroni	„ 0.48

Sülze, Hausmacher Art . . Pfd. M 0.48

1/5 Pfd. Milchkaramellen		Steinhäusers süße Serie	
1/5 Pfd. ff. Pralinen			
1/5 Pfd. echte Marz.-Kartöffelch.		nur 1 M!	
1 Riegel Vollmilch-Schokolade			
1/2 Pfd. Spekulatius			
Kaffee aus Steinhäusers moderner Rösterei	Pfd. 2.60	Stangenspargel 2-Pfd.-Dose	2.20
Kornkaffee	„ 0.23	Erbsen	„ „ „ 0.62
Malzkaffee	„ 0.24	Möhren	„ „ „ 0.42
Kakao, gar. rein	„ 0.54	Ananas	„ „ „ 1.75
Erbsen, grüne	„ 0.32	Erdbeeren	„ „ „ 1.80
Linsen	„ 0.27	Pflaumen	„ „ „ 0.78
Bohnen	„ 0.18	Apfelmus	„ „ „ 0.85
Buchweizenmehl	„ 0.26	Hering i. Gel.	„ „ „ 0.82
		Bratheringe	„ „ „ 0.82
		Kronsardinen	„ „ „ 0.82

Schwerte, Hagenerstraße 1.

Aus Stadt und Umgebung

Dämmerstunde am Herdfeuer

Stille Stunde voller Traulichkeit und Beschaulichkeit, wenn draußen der Wind seine melancholischen Weisen singt und die Dämmerung des Winterabends uns einspinnt in ihren Schleier. Auf dem Ofen, in dem ein behagliches Knisterfeuer lodert, summt dröselnd der Kessel seinen Singsang. Roter Flackerschein fällt auf den Fußboden und verstärkt das wohlige Gefühl des Geborgenseins, des Heimeligen und des Gemütlichen.

Die Geräusche des Tages sind verstummt. Kein Räderknarren auf der Straße, kein Peitschenknallen und kein Fuhrmannsruf. Dann und wann der eilige Schritt eines Wanderers, der sich in der Ferne verliert. In das Summen des Kessels klingt das Tiktak der alten Hausuhr an der Wand.

Großmutter hat den Strickstrumpf niedergelegt; über die blanken Nadeln huschen kosend die Lichter der Herdflamme, daß sie aufleuchten wie Silberstäbe. Großmutter faltet die Hände; ihr schlohweißes Haar schimmert durch die Dämmerung wie frischgefallener Schnee; über die runzeligen Züge der alten Frau geht ein feines versonnenes Lächeln.

Träume lösen sich aus dem Dunkel und Erinnerungen werden wach und erfüllen die Seele mit seltsamen Bildern. Kuschelnd rücken die Kinder ihre Schemel heran, dicht, ganz dicht an Großmutters Lehnstuhl, und bittend heben sie die Hände: „Ein Märchen, Großmutter, ein Märchen!"

Noch stiller wird es im Zimmer; selbst der singselige Kessel auf der Herdplatte hält den Atem an und summt nur noch ganz leise, und die Uhr macht nicht mehr „Tiktak", sondern „Pst, pst!" Und die Kinder lauschen gläubig und andachtsvoll, wenn Großmutter beginnt: „Es war einmal . . . ."

Kultur-Jubiläen.

17. Dezember.

1851. Friedrich Otto Schott, erfolgreicher Chemiker, in Witten geboren.

Schwerte, den 17. Dezember 1926.

÷ **Bilder vom Tage** sind in unserer Buch- und Kunsthandlung, Bahnhofstr. 3 ausgehängt. Was wir sehen: Kranzniederlegung am Denkmal des Generalmajors von Nauben in Washington; Die ersten französischen Amateurboxer in Berlin; Der Riesenbrand in der Magdeburger Zitadelle; Brand des norweg. Oel-Tankschiffes „Montilla"; Von Stockholm nach Paris; Bei den Köhlern in den Wäldern der Uckermark; Zur Eröffnung des neuen Japaninstituts in Berlin; Vom Eishockey-Großkampf im Berliner Sportpalast 3:0; Zur Eröffnung des Dessauer Bauhauses, der „Hochschule für Gestaltung".

÷ **Vortrags-Vereinigung.** Wie unseren Lesern bereits bekannt ist, spricht am morgigen Sonnabend dem 18. Dez., Lettow-Vorbeck, der berühmte Verteidiger Ostafrikas, abends 8.15 Uhr im Evgl. Gemeindehaus. Das bedeutet für unsere Stadt bestimmt ein Ereignis, und wird der Vortragende wohl vor einem ausverkauften Hause sprechen. Da die Nachfrage nach den Karten in den letzten Tagen eine große sein wird, tun alle gut, sich sofort Eintrittskarten zu besorgen. Es wird auch noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß die Mitglieder zu der Beikarte die Grundkarte vorzeigen müssen, da eine Beikarte allein nicht zum Eintritt berechtigt. Die Beikarten kosten 1 ℳ, die anderen Eintrittskarten 2 ℳ, und sind bei Braus und Neumann zu haben (an der Abendkasse nur, soweit noch Platz vorhanden ist).

÷ **Jungdeutscher Orden.** Die Bruderschaft Schwerte des Jungdeutschen Ordens veranstaltet heute, Freitag, den 17. Dezember, abends 8¼ Uhr im „Reiche des Wassers" einen öffentlichen Vortragsabend zu welchem als Redner der Ordenskanzler Otto Bornemann aus Berlin gewonnen ist. Weiter wird die große Ordenskapelle der Ballei Lennegau durch Konzertvorträge an diesem Abend mitwirken. Der Ordenskanzler wird ein umfassendes Bild über die Ziele des Jungdeutschen Ordens bringen außerdem die Westpolitik und die Denkschriftangelegenheit des Hochmeisters Artur Mahraun, welche teilweise in der Presse entstellt wiedergegeben ist, erklären. — Der Jungdeutsche Orden ist eine bewußte Erziehungsgemeinschaft. Es wird dort nicht nach Rang, Stand und Geld gesehen, sondern derjenige ist der Nächste und soll Bruder heißen, der die höchste Hingabe für sein Vaterland und seine Mitbürger aufbringt. Dieser Brüdergedanke wurde im Schützengraben geboren, wo das feldgraue Tuch sich um die Menschen verschiedenster Klassen und Stände schlang und alle einander gleich waren. Dieses Fronterlebnis wurde die Grundlage des Jungdeutschen Ordens. Die Jungdeutschen bilden keinen Verein, sondern sind in einer straffen Ordensdisziplin zu einer Tatgemeinschaft zusammengefaßt. Als Tatgemeinschaft zeigte sich auch die hiesige Bruderschaft des Jungdeutschen Ordens am ersten Adventstage im Dienste der Nächstenliebe, wo die Ordensbrüder von Haus zu Haus Sachwerte sammelten und dieselben den Bedürftigen der Stadtgemeinde zuführten. Der Ordenskanzler wird darüber sprechen, daß der Jungdeutsche Orden die Volksgemeinschaft und Beseitigung der deutschen Volksspaltung unserer Zeit erstrebt. Der Orden steht nicht rechts und nicht links, sondern er will dem ganzen Vaterland und dem gesamten deutschen Volke dienen. — Erwerbslose Eingesessene der Stadt Schwerte können gegen Vorzeigen des amtlichen Erwerbslosen-Ausweises unentgeltlich durch Ordensbrüder eingeführt werden.

÷ **Weihnachtsfeier.** Die Eltern und Freunde des Lyzeums werden herzlichst eingeladen, an der Weihnachtsfeier der Schule im evangelischen Gemeindehaus (Montag nachmittag 4 Uhr), teilzunehmen. Zur Deckung der Unkosten wird ein Beitrag von mindestens 30 Pfg. erbeten.

÷ **Paketverkehr an den Weihnachtstagen.** Am 1. Weihnachtstage findet eine Brief-, eine Paket- und eine Geldzustellung statt; ebenso eine Landzustellung, bei der auch Pakete abgetragen werden. — Am 2. Weihnachtstage ruht die Bestellung jedoch gänzlich.

÷ **Vom Postverkehr.** Am Sonntag, den 19. Dez. ist die Paketannahme und -ausgabe von 8—12 Uhr vormittags geöffnet. Am 19. findet auch eine Paketzustellung statt.

+ **Neuer Wirt.** Frau Ww. Andree hat sich nach ca. 46jähriger Berufstätigkeit zur Ruhe gesetzt und ihr bekanntes Café „Zum Anker" an Herrn Herm. Brück aus Münster vermietet, der das Lokal mit dem heutigen Tage übernommen hat. Herr Brück genießt den Ruf eines erfahrenen und bewährten Fachmannes — er war längere Jahre Leiter eines großen Konzert-Cafés in Münster — und wird das Haus im alten Geiste weiterführen. Zur Eröffnung findet morgen (Samstag) abend ein großes Fest-Konzert im „Anker" statt, zu dem erste Kräfte gewonnen sind, und auf welches wir schon jetzt besonders aufmerksam machen. (Siehe Anzeige.)

÷ **Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Stadt und Landkreis Hörde!** Die Arbeitsmarktlage im Arbeitsbezirk Hörde hat sich in der Berichtswoche nicht wesentlich verändert. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist im Verhältnis zur Vorwoche erheblich zurückgegangen. Diese Tatsache ist darauf zurückzuführen, daß ein größerer Teil der in der Krisenfürsoge aufgenommenen Personen bevorzugt zu den Notstandsarbeiten herangezogen worden sind und ist dadurch auch die Zahl der Notstandsarbeiter gestiegen. Die Zahl der Unterstützungsempfänger ist gleichfalls trotz eines Zugangs von 356 Erwerbslosen geringer geworden und ist dieses Zum Teil auf die Vermittlungen von insgesamt 177 und durch Ausscheiden von 167 Personen aus der Erwerbslosenfürsorge wegen Erreichung der Höchstdauer zurückzuführen. Die Vermittlungen entfallen hauptsächlich auf die Berufsgruppen Metall-Industrie und Lohnarbeit verschiedener Art, da vorwiegend von den Vereinigten Stahlwerken (Phönix A.-G.) Leute zur Einstellung gelangten. Am 13. Dezember 1926 waren im Stadt- und Landkreis Hörde bei 153 000 Einwohnern vorhanden: Arbeitsuchende 7571 (7978), Unterstützungsempfänger 5786 (5981) und 495 Notstandsarbeiter.

÷ **Ersatz von Regieschäden.** Die Reichsregierung hat nach Verhandlungen mit dem Wirtschaftsausschuß für die besetzten Gebiete beschlossen, zum Ausgleich wirtschaftlicher Härten für Sachschäden, die infolge des Betriebes der belgisch-französischen Regiebahn entstanden sind und für die anderweitig Entschädigungen weder geleistet sind noch in Aussicht stehen, aus Reichsmitteln einmalige Beihilfen unter gewissen Voraussetzungen zu gewähren. Insbesondere muß der Regieschaden ein Sachschaden sein, der nach dem 28. September 1923 entstanden ist; der Ersatzanspruch muß bei einer der drei Gemischten Gerichtlichen Kommissionen der belgisch-französischen Eisenbahnregie (Aachen, Düsseldorf und Mainz) angemeldet und von einer derselben oder von der Berufungskommission in Koblenz abgewiesen worden sein. Der Geschädigte muß deutscher Reichsangehöriger sein und zur Zeit der Schädigung im besetzten Gebiet seinen Wohnsitz oder eine gewerbliche Niederlassung gehabt haben. Die Antragsteller sind verpflichtet, Anmeldungen mit Ablehnungen glaubhaft zu machen und insbesondere stets das abweisende Erkenntnis einer Gemischten Gerichtlichen Kommission vorzulegen. — Nähere Auskünfte erteilen die zuständigen Handelskammern, Handwerkskammern und Landwirtschaftskammern, an die auch etwaige Anträge bis spätestens zum 1. Februar 1927 zu richten sind.

÷ **Wetteraussichten bis Samstag:** Veränderlich, vielfach auch trübe und zeitweise Niederschläge, rauh bei westlichen Winden, aber im allgemeinen frostfrei; nur in den höheren Lagen des Sauerlandes zunächst noch leichter Frost anhaltend.

---

m **Ergste,** 16. Dez. Einwohnerzahlen. Nach der diesjährigen Personenstandsaufnahme beträgt die Einwohnerzahl in der Gemeinde Ergste 1820, in der Gemeinde Berchum 708 und in der Gemeinde Hennen 3105.

m **Ergste,** 16. Dez. Autobusverkehr. Wie wir bereits mitteilten, hat die Verwaltung der Westfäl. Kleinbahnen die Absicht, den Autobusverkehr Schwerte—Ergste am 24. d. Mts. einzustellen. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, haben in den letzten Tagen Verhandlungen mit interessierten Kreisen der Bevölkerung stattgefunden, die auf eine Beibehaltung der Verkehrseinrichtung hinzielen. Da auch unter der Schwerter Geschäftswelt für die Beibehaltung der Autobuslinie Meinung besteht, ist zu hoffen, daß die Verhandlungen doch noch zum guten Ende geführt werden und uns der Autobusverkehr mit Schwerte erhalten bleibt. Die Verwaltung der Kleinbahnen muß ihrerseits auch damit rechnen, daß im kommenden Frühjahr der Verkehr über die neue Ruhrtalstraße bis nach Hagen ausgedehnt werden kann, und werden deshalb auch gut tun, das Einstellen des Verkehrs doch noch hinauszuschieben, um nicht einer anderen Gesellschaft Platz zu machen.

m **Ergste,** 16. Dez. Diebstahl. Ein gemeiner Einbruchsdiebstahl, wie er wohl selten vorkommen dürfte, hat sich in der vergangenen Nacht hierselbst im benachbarten Steinberg zugetragen. Der Kettenschmied B. hatte die angefertigten Ketten in seiner Schmiede aufgestapelt. Gemeine Spitzbuben müssen dieses gewußt haben, denn sie haben in der vergangenen Nacht dem B. die Ketten sämtlich gestohlen. Man sieht, daß die Gemeinheit der Spitzbuben selbst vor dem Arbeitslohn des werktätigen Mannes nicht zurückschreckt.

m **Berchum,** 16. Dez. Die kürzlich vom Landkreise Iserlohn übernommene Straße Berchum—Halden, welche im Ueberschwemmungsgebiet der Lenne liegt, ist von dem Hochwasser im vergangenen Jahre und in diesem Jahre derartig beschädigt worden, daß sich eine grundlegende Instandsetzung als unbedingt notwendig erwiesen hat. Zu diesem Zwecke ist die vorgenannte Straße wegen der vorzunehmenden Reparaturarbeiten für den gesamten Fuhrwerks- und Kraftwagenverkehr bis auf weiteres gesperrt. Die Umleitung erfolgt über Neh—Hohenlimburg—Herbeck.

÷ **Berghofen,** 17. Dez. Beim Ringen verletzte sich der Sportler W. so schwer, daß er gleich ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

÷ **Schüren,** 17. Dez. Zu einer Gemeinderatssitzung wird auf Freitag, den 17. Dezember, nachmittags 6 Uhr in der Turnhalle der Goethe-Schule eingeladen.

÷ **Sölde,** 14. Dez. Tödlicher Unfall. Wenn Weihnachten, das Fest der Liebe und Freude naht, dann faßt es fühlende Menschen doppelt tief ans Herz, wenn sie hören, wie ein hartes Geschick hier und dort Glück und Hoffen unbarmherzig zerstört und Familienbande zerreißt. So wird man auch der Familie des Bergmanns Heinr. Ewers, hier, wohnhaft Brackeler Straße, das innigste Mitgefühl entgegenbringen, da sie den plötzlichen Tod des Gatten und Vaters zu beklagen hat. Am Samstag morgen ging E. wie immer frisch und gesund zur Zeche „Holstein". Er sollte aber seine letzte Schicht verfahren. Herabfallendes Gestein tötete ihn auf der Stelle. Das Unglück trifft die Frau E. doppelt hart, da ihr erster Mann ein Opfer des Weltkrieges geworden ist.

÷ **Sölde,** 14. Dez. Zur Umschichtung der Bevölkerung. Daß die Stillegung der „Margarethe" einen starken Wohnungswechsel in unserer Gemeinde nach sich ziehen würde, war zu erwarten. Dieser tritt jetzt in die Erscheinung. Beamte und Arbeiter, die auf entlegenen Zechen Anstellung gefunden haben, nehmen die Gelegenheiten wahr, die sich ihnen bieten, zur Verlegung ihres Wohnsitzes in die Nähe ihrer neuen Arbeitsstätten. Die Verwaltung der Zeche „Achenbach" sucht solche Möglichkeiten durch Tausch zu schaffen, indem sie Familien nach hier entsendet, die zu ihr nicht mehr im Dienstverhältnis stehen. Ganz abgesehen von den Unruhen werden diese Verschiebungen für die Gemeinde Sölde von besonderer Bedeutung, wenn es sich um die Versetzung von Invaliden und Ruheständlern nach hier handelt. -- Viele Arbeiter, die auswärts im Ledigenheim Unterkunft gesucht hatten, sind nach Schaffung der bequemeren Verkehrsmöglichkeiten nach hier zurückgekehrt. Die kurze Gastrolle am fremden Tisch hat ihnen gezeigt, daß es bei „Muttern" doch immer am besten ist.

÷ **Holzwickede,** 17. Dez. (Gefährliches Gefälle). An der gefährlichen Stelle des Massenerdammes, an der bereits zahlreiche Unglücke passierten, geschah wieder ein Autounfall. Ein Lastkraftwagen fuhr mit einem Personenwagen zusammen. Vielleicht war der Nebel auch viel schuld daran. Jedoch sei an dieser Stelle nochmals auf das gefährliche Gefälle hingewiesen. Trotz der großen Sachschäden wurden keine Personen beschädigt.

—oo—

Zum Schulstreik

Der Schulstreik in Soest ab Freitag eröffnet.

Soest, 17. Dez. Die Versammlung des Elternbundes am Montag in Soest hatte an den Kultusminister Becker folgendes ultimative Telegramm gerichtet: „Große Elternversammlung in Soest protestiert gegen das imparitätische Vorgehen im Landkreis Dortmund! Sie erbittet bis Mittwoch Drahtnachricht, ob der Herr Minister einen Ausweg aus der unhaltbaren Lage gefunden hat, sonst ab Freitag allgemeiner Schulstreik in Soest."

Auf dieses Telegramm ist vom Minister keine Antwort erfolgt. Der evangelische Elternbund in Soest hat darauf heute in den Soester Zeitungen folgende Bekanntmachung erlassen:

„Der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat auf unsere Vorstellungen nicht geantwortet. Infolgedessen muß der in der Elternversammlung am Montag mit überwältigender Mehrheit gefaßte Beschluß zur Ausführung kommen. Evangelische Eltern halten ihre Kinder ab Freitag zu Hause. Der evangelische Elternbund."

Der sächsische Elternbund solidarisch mit dem westfälischen.

Halle, 16. Dez. Der Evangelische Elternbund für die Provinz Sachsen hat auf seiner hier abgehaltenen Jahresversammlung eine Entschließung angenommen, in der im Namen seiner 150 000 Mitglieder der evangelischen Elternschaft Dortmunds und Westfalens seine wärmste Verbundenheit in dem ihr aufgedrungenen Kampfe um die evangelische Gewissensfreiheit ausspricht. Die Entschließung bedauert die Haltung des gegenwärtigen Volksbildungsministers von Preußen, der zwar die Autorität des Staates fordere, aber selbst das in der Reichsverfassung ausgesprochene Grundrecht der Gewissensfreiheit evangelischer Eltern und das Elternrecht mißachte. Einem Minister, der so gegen die Grundsätze der Reichsverfassung handle, gelte das schärfste Mißtrauen der evangelischen Elternschaft. Sie fordere für evangelische Schulen evangelische Schul- und Aufsichtsbeamte.

—oo—

Amerikanische Schnellzüge

Der „Zwanzigste-Jahrhundert-Schnellzug".

Die Durchschnittsgeschwindigkeit amerikanischer Schnellzüge ist im allgemeinen die gleiche wie in Deutschland, im Westen der Vereinigten Staaten ist sie sogar bedeutend geringer. Jeder Schnellzug hat seinen besonderen Namen, wie z. B.: „The Empire", „The Chicago Expreß" usw. Es gibt Schnellzüge die nur aus Pullman-Wagen bestehen, für die dann ein Aufschlag zu entrichten ist, der etwa dem D-Zuschlag in Deutschland entspricht, aber ganz erheblich höher ist. Der Typ der Personenwagen ist aber bei allen Zügen, ob Personen- oder Schnellzug, gleich. Es gibt nur lange Durchgangswagen mit einem Gang in der Mitte. Die Pullman-Wagen sind aber noch mit besonderen Bequemlichkeiten und größerem Konfort ausgestattet. Außerdem können sie in Schlafwagen umgewandelt werden.

Der berühmteste und schnellste Expreßzug Amerikas ist noch immer der sogenannte „Zwanzigste-Jahrhundert-Schnellzug", der New York Central-Eisenbahngesellschaft, der zwischen New York und Chicago verkehrt und die Strecke von etwas mehr als 1000 Meilen (über 1800 Kilometer in 18 Stunden mit einer Durchschnitts-Geschwindigkeit von etwa 100 Kilometer in der Stunde zurücklegt. Früher fuhr er noch bedeutend schneller. Eine Anzahl schwerer Unfälle ließ es aber angezeigt erscheinen, die Schnelligkeit herabzusetzen.

Jeder der beiden Züge hat 32 Zug-Angestellte, darunter einen Zugführer, einen Pullman-Kondukteur, fünf Maschinen, die zwischen Chicago und New York gewechelt werden, mehrere Gepäckleute, in den Packwagen zwei Bremser, 10 Portiers, ein Dienstmädchen, einen Barbier, eine Stenographin, einen Oberkellner, sieben Kellner und vier Köche. Jeder Teil der beiden Züge des „Zwanzigste-Jahrhundert-Schnellzuges" einschließlich der fünfmalgewechselten Maschinen stellt einen Wert von 981 000 Dollars dar. Bei der Fahrt von New York nach Chicago erfolgt der Maschinenwechsel in Harmon, 33 Meilen hinter New York, — aus New York werden die Züge mit elektrischen Maschinen hinausbefördert — in Albany, in Buffalo am Niagara und in Toledo.

Die längste Strecke, die ohne Maschinenwechsel zurückgelegt wird, ist die zwischen Buffalo und Toledo mit nahezu 300 Meilen. Zum Betrieb jedes Teils dieses Zugpaares sind 38 Tonnen Kohlen erforderlich. Der „Zwanzigste-Jahrhundert-Schnellzug" fährt, wie erwähnt, jeden Tag in zwei Teilen, und zwar in beiden Richtungen, also sowohl von New York nach Chicago wie umgekehrt. Im ganzen sind also täglich vier Züge dieses schnellsten amerikanischen Zuges unterwegs.

Rundfunk-Programm

Sender Dortmund.

Freitag. 1.30 Uhr nachm.: Uebertragung von Münster. 4.15 Uhr: Küchenrundfunk für die Hausfrau: „Was koche ich in der nächsten Woche?" 5 Uhr: Unterhaltungskonzert des Funkorchesters. 6.30 Uhr: Funkbriefkasten. Beantwortung eingegangener technischer Fragen. 7.20 Uhr: „Romantische Musik, Programmusik und symphonische Dichtung. Anleitung zum Hören und Verstehen von Musik". 8 Uhr: „Willensfreiheit. Die Grundlagen der Weltanschauung und Moral". 8.30 Uhr: Uebertragung von Münster.

Sender Münster.

Freitag. 1.30 Uhr nachm.: Richard Strauß (Konz. des Rundfunkorchesters). 4.15 Uhr: Uebertragung von Dortmund. 5 Uhr: Edvard Grieg (Lieder, gesungen von Hede Seegers). 5.30 Uhr: „Das Mittelmeer, ein Brennpunkt der Weltpolitik". 6 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 6.30 Uhr: Weihnachts-Schallplattenkonzert. 7.20 Uhr: „Im Nilschlamm festgefahren". 8.30 Uhr: Robert-Koppel-Abend, unter Mitwirkung des Rundfunkorchesters.

Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater, Konzert, Turnen u. Sport: Th. Schäfers, Schwerte.


Weihnachts-Anzeiger
Bühne
Theater
Kleinkunst
Konzert
Variété
Puppenspiele
Singspiele
Operette
Schauspiel
Volksbühne
Gesellschaft
Kammerspiele
Jugendbühne
Bildnisbühne
Kunstblätter
Radierungen
Kunst- und Antiquitäten
Autographen
Skulpturen
Stimmen
Dirigenten
Solisten
Konzert
Musik- und Gesangs-
Vereine
Ölgemälde
Aquarelle
Handzeichnungen
Stiche
Radierungen
Lithographien
Holzschnitte
Reisezüge
Auskunftsbüro
Reisebureaux
Reisepässe
Zeitungen
Anzeigen
Schreibzeug
Schreibmaschinen
Adressiermaschinen
Vervielfältigungsapparate
Zeichen
Kreiden
Farben
Leinwand
Papier
Zeichenmaterialien
Kohlenstifte
Bürobedarf
Briefpapiere
Buch- und Kunsthandlung Carl Braun, Schwerin, Bahnhofstr. 3

Von Drinnen und Draußen

Berlin, dritte Dezemberwoche 1926.

In Bukarest ist der Teufel los. Oder wenn er noch nicht los ist, so rumort er doch stark unter dem erschütterten Boden. Der König operiert — ein schwer Kranker; vielleicht, wenn diese Zeilen gedruckt sind, schon ein Erledigter. Die eitle Königin mit den Häuptlingsfedern der Sioux-Indianer heimgekehrt von einer mit amerikanischem Geld finanzierten, von ihr zum Fiasko gebrachten Amerika-Reise — im Kampf mit den Parteien. Vielleicht im Kampf um die Krone. Der verbannte Sohn von den Einen heiß zurückverlangt, von den Andern gefürchtet. Und der im Herzen der Hauptstadt gelegene Königspalast — freilich jetzt, wie meist, nicht von den Herrschaften bewohnt — abgebrannt bis auf die Grundmauern. Warnung? Symbol? Der revolutionäre Dichter Georg Herwegh hat im Jahre 1840 beim Alpenglühen in der Schweiz gedichtet: „Berg an Berg und Brand an Brand — Lodern hier zusammen; — Welch ein Glühen! ha! so stand — Ilion einst in Flammen. — Ein versinkend Königshaus — Raucht vor meinem Blicke, — Und ich ruf' ins's Land hinaus — Vive la république!..." Was er wohl prophetisch rufen würde, wenn er jüngst in Bukarest die rauchenden Trümmer des sinkenden Königshauses schaute? Was tat einst Saul unter den Propheten — und was machte wohl heute ein Prophet unter den Harmlosen von heute, die sich vergnügen und vergnügen trotz alledem und alledem? —

Seltsam sich die Zeit zu kürzen,
Jetzt dem Schicksal wohl gefiel.
Throne krachen, Schlösser stürzen,
Kön'ge wandern ins Exil.
Friedlich an dem grünen Tische
Tönt in Genf manch schönes Wort;
Hetzt im Süden, hetzt im Nord —
Aber die Jugend tanzt Charleston!

Manches von den froh geträumten
Friedensfesten hat versagt,
Und die Völker, die verleumden
Sich wie je. Gott sei's geklagt!
Jeder muß sich mühn und schaffen —
Elend, daß ein Kind begreift!
Und die Welt starrt rings in Waffen,
Während Deutschland Mauern schleift.
Aber alles tanzt Charleston!

Schmaler ist das Brot geworden,
Dünn und seltener der Wein.
Doch die Republik führt Orden —
Auch ein Trost! — in Kürze ein.
Und was Gott zusammenfügte,
Rennt (aus Ehen) in die Welt.
Links und rechts bloß Mißvergnügte —
Und ein jeder hetzt nach Geld!
Aber alles tanzt Charleston!

Manchmal denk' ich fast, es glückte
Jetzt dem Teufel recht ein Spaß,
Und es spränge die verrückte
Welt zum Sang des Satanas.
Doch von Basen und von Schwestern,
Neu belehrt im Rhythmen-Schritt,
Brachte mir die Kleine gestern
Diese frohe Botschaft mit:
Charleston ist nicht mehr modern.
Man tanzt jetzt in den Bars, Tanzdielen und Ballsälen nichts andres
als Black Bottom!



Der Welthandel hat — nach den umgesetzten Werten berechnet — gegenüber der Vorkriegszeit zugenommen, und zwar 1924 um 30 % und 1925 um weitere 14 %. Wenn auch Europa nach wie vor der wichtigste Welthandelsfaktor bleibt, so ist doch der europäische Anteil am Gesamtaußenhandelsumsatz von 67 % im Jahre 1913 auf 59 Proz. im Jahre 1925 zurückgegangen, während die Anteile Amerikas und Asiens im gleichen Zeitraum gestiegen sind.

Ein Forschungsreisender, der nicht mehr wie seine früheren längst vergessenen Kollegen mit Blitzlicht und Büchse da herumpürschte, sondern mit der Camera in eigens für Urwälder und ihre Unwegsamkeit konstruierten Auto auf Abenteuer fuhr, hat's gesehen und rasch im Film festgehalten, wie ein schwarzer Kerl — in etwas hineingetreten ist und wie von der Tarantel gestochen sich gebärdete — und der neue Tanz war geboren! O Tempora o mores! Ach, du lieber Gott! Wenn man die Tempora nach den Moribus beurteilen wollte! Man muß nicht — zum Vergleiche — gleich auf die Zeit zurückgehen, da Zarathustra eines Abends mit seinen Jüngern durch den Wald ging und, als er nach Brunnen suchte auf eine grüne Wiese kam, auf der Mädchen miteinander tanzten. Zarathustra aber ging mit freundlicher Gebärde zu ihnen und sprach diese Worte: „Laßt vom Tanze nicht ab, ihr lieblichen Mädchen! Kein Spielverderber kam zu euch mit bösem Blick, kein Mädchen-Feind. Gottes Fürsprecher bin ich vor dem Teufel: der aber ist der Geist der Schwere. Wie sollte ich, ich leichten, göttlichen Tänzen feind sein? Oder Mädchenfüßen mit schönen Knöcheln?... Man kann wirklich die Sache leichter nehmen und braucht nicht im Tanz ein Spottbild zu sehen auf den Geist der Schwere, den allerhöchsten, großmächtigen Teufel, von dem sie agen daß er der Herr der Welt sei. Man kann sich der Zeit erinnern — vor anderthalb Jahrhunderten, wo statt der Berichte über Ballhaus-Feste Notizen wie diese in den Zeitungen zu lesen waren: „Gestern wurde allhier auf dem Mardi gras bei Sr. Durchlaucht dem Prinzen von Baden die nach dem bekannten Gedicht des Herrn Wieland vom Herrn Breitkopf zu Leipzig verfertigte Quadrille von etlichen 70 Touren, nach der von eben demselben komponierten vortrefflichen Musik, der Oberons-Tanz genannt, mit der größten Akkuratesse zu allgemeiner Bewunderung und Vergnügen getanzt..." Oder man kann sich schmunzelnd ins Gedächtnis rufen, was — auch ein Philosoph, nur ein lachender, der vom Humor her zu seiner abgeklärten Weisheit kam — Wilhelm Busch bei Schilderung einer Kirmeß fröhlich gereimt hat: 's ist doch ein himmlisches Vergnügen, — Sein rundes Mädel herzukriegen — Und rum herum und auf und nieder — Im schönen Wechselspiel der Glieder — Die ahnungsvolle Kunst zu üben, — Die alle schätzen, welche lieben." Das war noch die Zeit der „runden" Mädel. Heut sind die Schmiergestelle Mode. Und die Schmiergestelle sollen — warum auch nicht — Negertänze üben, die von der Grazie und allen Grazien so weit entfernt sind wie Irkusk von Neapel. Aber nur nicht ereifern! In einem Berliner Varietee tritt jetzt ein Künstler auf, der einen Namen hat wie ein persischer Feiertag — jedenfalls kann ich ihn weder aussprechen noch schreiben — und der Mann produziert sich, indem er... sein eigenes Vorhemd frißt (man kann da wirklich nicht „essen" sagen), dazu noch die Blume aus dem Knopfloch und ein paar Zigarren und Streichhölzer. Und alles freut sich, dabei zuschauen zu dürfen, wie der Mann sein Vorhemd frißt. Wenn ich gewisse moderne Tänze sehe, kommt es mir vor, die närrischen Leute dort haben bereits alle ihr Vorhemd gefressen und tanzen schon im Negertanz. Aber, warum sich ereifern? Dafür gibt's wahrhaftig bessere Sachen und bessere Gelegenheiten! Die Italiener haben jetzt im alten Land Tirol die letzte deutsche Zeitung verboten. Die letzte deutsch denkende, deutsch (im Innern) fühlende Zeitung. Aus Staatsklugheit? Sie haben die Macht. Und wer die Macht hat, hat das Recht. Und wer Macht und Recht hat, tut of das sehr Unkluge. Der deusche Trost an die deutschen Brüder muß ein Gruß sein und eine Gewißheit:

Sie können das gedruckte Wort
Wohl tilgen und zerstören —
Doch Männerherzen schlagen fort,
Die wird der Herrgott hören.
Sie können Stein und Denkmal gar
Mit welschen Farben malen —
Was deutsch mit Leib und Seele war,
Bleibt deutsch in Not und Qualen.

Wer noch mit jungen Augen sah
Die Städte und Gestade,
Du herrlich Land Italia,
Du Sonnenland der Gnade,
Den führt sein Traum noch oft nach Rom,
Der ehrt in Kunst und Sage
Am Forum und im Petersdom
Den Ruhm der toten Tage.

Nun bist du eins, nun bist du stark,
Dein Schild deckt jede Blöße.
Nun sei auch edel bis ins Mark
Und zeige dich in Größe!
Und zog ein Sieg nach mancher Schlacht
Dir weiter Grenz' und Schranken,
Laß den Besiegten ohne Macht
Die Sprache und Gedanken.

Viel Land gewannst du, Frucht und Korn,
Und darfst als Herr befehlen;
Doch denke an des Himmels Zorn
Und kneble nicht die Seelen!
Und denk': du kannst gedrucktes Wort
Wohl tilgen und zerstören —
Doch Männerherzen schlagen fort,
Die wird der Herrgott hören!

Diogenes.

—oo—

Ist eine Reichswohnungszählung notwendig?

Der Nummer 50 des „Deutschenspiegel" (Berlin W. 35) entnehmen wir:

Die Reichsregierung will im kommenden Jahre eine allgemeine Wohnungszählung vornehmen. Sie glaubt, diese Zählung zu brauchen, um die Grundlagen für die Wohnungsbaupolitik der nächsten Jahr zu schaffen. Die Zählung kostet selbstverständlich Geld, sogar sehr viel Geld. Allein der Reichsarbeitsminister rechnet mit einem Kostenanteil des Reichs von 600 000 Mark. Wenn man den Wohnungsneubau der privaten Initiative wieder zuführt, dann wird diese Zählung überflüssig. Statt einen umständlichen bürokratischen Apparat in Bewegung zu setzen und Zählungen zu veranstalten, deren endgültige Ergebnisse erst nach monatelanger Frist zugänglich werden und auch dann wahrscheinlich fragwürdig bleiben, sollte man es der freien Wirtschaft überlassen, den Bedarf in der ihr gewohnten Weise festzustellen. Die freie Wirtschaft besitzt ein sehr feines Fingerspitzengefühl für den tatsächlichen Bedarf. Sie ist tausendmal besser als jede Bürokratie in der Lage, ihn festzustellen und ihn in wirtschaftlich einwandfreier Weise zu decken, wenn man ihr nur den Weg dazu freigibt. Die unproduktive Ausgabe der Wohnungszählung kann erspart werden, wenn man rechtzeitig daran geht, den vom Reichsbürgerrat in seiner kürzlich veröffentlichten Denkschrift vom Wohnungsbauproblem gemachten Vorschlag, auf den auch wir hingewiesen haben, in die Tat umzusetzen.

—oo—

Vermischtes.

Millionenschäden in Frankreich. Die Schäden, die durch den Erdrutsch in Roquebilliere an der französischen Riviera entstanden sind, zuzüglich der Schäden, die die Stürme in Südostfrankreich überhaupt angerichtet haben, werden auf rund 17.5 Millionen Franken geschätzt.

Die Stimmen der Vergangenheit

Kriminal-Roman

von Dr. phil. Hans Walter Schmidt.

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Walter Eckert nickte, dann aber sagte er ernst: „Nach diesen Gesichtspunkten werde ich also die Beweisführung ausarbeiten, Herr Bankier, und ich schließe aus der ganzen Konjunktur, daß auch die Aktien die von Ihnen so sehnlichst herbeigewünschte Höhe erreicht haben, wenn ich mit allem zu Ende gekommen bin. — Soweit wäre alles in bester Ordnung. — Doch das Gericht wird nach der erfolgten Freilassung dessen, der bisher des Mordes verdächtig war, nach dem wahren Schuldigen forschen. Der Revolver, der nachgewiesenermaßen aus dem Waffenschranke Wittmanns stammt, und der Stock, den man am Schauplatz der Tat ebenfalls vorgefunden, und den sicherlich Herr Wittmann sen. einer Verwechselung zufolge selber dorthin gebracht, deuten unfehlbar auf einen Bewohner der Villa am Maxfelde hin, eine Hypothese, welche sich auch durch den Selbstmord als zutreffend erweist, Da käme nach Ansicht der Gerichte nur Ihr Herr Sohn und — Sie selbst in Betracht. Herr Erich aber kann sein Alibi nachweisen, denn er befand sich zur Zeit des Mordes im Klub. Sie selbst können das nicht, weil Sie tatsächlich, wenn auch nicht genau in dem Augenblicke der Tat, so doch sogleich nach derselben im Kontor der Bank gewesen sind. Auch wäre das Motiv zur einer Ermordung Herrn Wittmanns leicht herauszukonstruieren. Sie begingen das Verbrechen, um die Prämie der Lebensversicherung zu erlangen, mit deren Hilfe der Geschäftsverlust gedeckt werden konnte und auch tatsächlich gedeckt worden ist. — Das sind schwerwiegende Momente, Herr Bankier! Haben Sie eine solche Möglichkeit bereits ins Auge gefaßt?"

„Gewiß habe ich diesen Punkt in Erwägung zu ziehen nicht vergessen", nickte jener eifrig. „Sobald Edgar frei geworden ist — nicht eher, weil ich Zeit gewinnen will — werde ich den Gerichten den unumstößlichen Beweis erbringen, daß mein armer Freund sich selbst erschossen hat."

„Und darf man fragen: wodurch?"

Jener schüttelte das Haupt. „Sie werden mir es wohl nicht verübeln, wenn ich Ihnen gegenüber in diesem Punkte vollständiges Stillschweigen bewahre", entgegnete er dem Detektiv. „Ich habe meine Gründe hierzu. Doch verspreche ich Ihnen, schon in meinem höchsteigenen Interesse, den Selbstmord des Herrn Friedrich Wittmann unanfechtbar nachzuweisen. Das „Wodurch?" kann ich Ihnen jedoch nicht erklären."

„Dieser Erklärung bedarf es nicht, denn ich kenne das Mittel, durch welches Ihnen das möglich ist", nickte der Detektiv, als sage er etwas ganz Selbstverständliches.

„Ihr Scharfsinn wird Sie auch dies erraten lassen haben", nickte der Bankier. „Und können Sie sich vielleicht auch die Gründe denken, welche mich bestimmen, darüber Schweigen zu bewahren?"

„Auch die sind mir nicht fremd", entgegnete der Detektiv. „Sie wollen nicht mein Gewissen erschweren dadurch, daß Sie mich zum Mitwisser einer Handlungsweise machen, die dazu nötig ist, das auszuführen, was Sie vor einem halben Jahre unmittelbar nach Herrn Wittmans Tode beschlossen haben — und was Ihnen jetzt auch gelungen ist!" setzte er noch hinzu.

„Selbst meine Gedanken sind Ihnen also kein Geheimnis mehr", gab Bertold unumwunden zu, während ein Blick voll ungeschmälerter Achtung das Antlitz des Kriminalisten streifte. „Ich habe geglaubt, alles ganz vortrefflich ersonnen und in die Tat umgesetzt zu haben. Ich irrte mich. Denn gegen Sie bin ich ein Stümper."

„Das glauben Sie ja nicht," wehrte der Detektiv dem alten Herrn, und unverholene Bewunderung spiegelte sich auf seinem Antlitz wider. „Im Gegenteil, ich staune vor der scharfen Logik, welche in all Ihren Entschlüssen und Handlungen zu finden ist. Der Gedanke war damals naheliegend. Aber seine Verwirklichung ist geradezu meisterhaft durchgeführt. Sie sind ein Genie, und darum wäre es fast Frevel, Ihr mühsam aufgebautes Werk zu vernichten, dessen Mißglücken vier Menschen unschuldig ins Elend gestürzt hätte."

Eckert erhob sich. Seine Mission war hier beendet zur Befriedigung und zum Wohlergehen von fünf Menschen, welche alle unbewußt an dem Falle Wittmann gearbeitet und gewirkt haben.

Eben wollte der Kriminalist dem Bankier die Hand zum Abschiede reichen, als von außen leise an die einer der festverschlossenen Türen geklopft wurde.

„Sie gestatten, daß ich Ihnen die kleine Mühe des Oeffnens abnehme, Herr Bankier!"

Mit diesen Worten trat Eckert zu der Türe heran und öffnete das Schloß. Es war der alte Diener, welcher dem Detektiv für seinen Herrn ein Telegramm überreichte. — „London!" las Eckert, und ein freudiger Schein huschte über sein Gesicht.

„Ich gratuliere, Herr Betold", sagte er in fast herzlichem Tone und legte die Depesche vor dem Chef der Firma Wittmann und Bertold, Bankgeschäft, auf die Platte des Schreibtisches nieder.

„Sie scheinen demnach bereits zu wissen, was dieselbe enthält", entgegnete jener, indem er mit nervös zitternden Fingern das blaue Siegel erbrach. Doch kaum hatte sein Blick sekundenlang auf die wenigen Zeilen geruht als sich seine Augen unnatürlich erweiterten. Aber es war ein freudiger Schreck, der sich auf seinen Zügen ausprägte. Dann reichte er mit einem befreienden Seufzer Walter Eckert das Papier hin.

„Sie sind mein Feund", sagte er, scharf betonend, und sein Gesicht nahm einen feierlichen Ausdruck an. „Sie sollen der erste sein, der nach mir die freudige Botschaft erfährt. Bitte, lesen Sie!"

Eckert überflog die inhaltsschweren kurzen Worte: „London, elf Uhr fünf vormittags. North-Webster Company Chares stürmische Hausse. Kurs per ultimo drei Pfund höher. Gefragt. Weitere Steigerung zu erwarten. Neue Ader entdeckt. Dresdner. Mertens."

„Ich ahnte Derartiges", erklärte der Detektiv. „Sie haben Ihr Ziel erreicht, und ich das meine — Noch einmal: „Ich gratuliere!"

Zwei Männer reichten sich stumm die Hände Männer, welche wußten, was sie sich selbst und der menschlichen Gesellschaft schuldig waren.

Viertes Kapitel.

Schlußakkorde.

Schon am Tage darauf erschien Walter Eckert im Justizpalast und hatte mit dem Untersuchungsrichter eine lange Auseinandersetzung. Als alles besprochen worden war, was dazu nötig erschien, dem inhaftierten und des Mordes verdächtigen Edgar Wittmann die Freiheit wiederzugeben, geleitete der Untersuchungsrichter den Detektiv freundschaftlich bis zur Türe und schüttelte ihm warm die Hand. „Sie haben wieder einmal ein entwirrbar Erscheinendes mit Leichtigkeit entwirrt", drückte er dem genialen Manne neidlos seine Hochachtung aus. „Zwar ist uns dadurch wieder Arbeit entstanden, viel Arbeit. Denn es ist unsere Pflicht, jetzt weiter nach dem wahren Schuldigen zu forschen."

„Ihr Erstaunen über meine in Ihren Augen ungewöhnlichen Kentnisse wird sich noch erheblich steigern, wenn ich Ihnen versichere, Herr Untersuchungsrichter, daß Sie binnen einiger Tage ihrer Sorge los und ledig sein werden. Ich könnte Ihnen schon jetzt unter vier Augen enthüllen, wer derjenige gewesen sein muß, welcher Herrn Wittmann senior erschossen hat. Ich kenne ihn ganz genau. Doch ich schweige noch, weil ich den komplizierten Beweis hierfür noch besser ausarbeiten möchte. Bis jetzt besteht er nur aus einem winzigen Stückchen — Blei! — Guten Morgen, Herr Untersuchungsrichter!"

(Fortsetzung folgt)

Ein unheimlicher Besuch

Ein Abenteuer aus Togo.

Erzählt von Fr. Wencker.

Das schauerliche Abenteuer, das ich hier erzählen will, gehört zu den furchtbarsten Erlebnissen, die mir bei meiner Tätigkeit im dunklen Erdteil begegnet sind. Es spielt in unserer ehemaligen Kolonie Togo, wo ich viele Jahre vor dem Kriege als Ingenieur tätig war. Die deutschen Behörden bauten damals eine neue Straße von Atakpaule, der vorläufigen Endstation der Bahnlinie Lome—Atakpaule, quer durch Urwälder, und Gebirge nach dem ganz im Innern gelegenen Bismarcksburg. In den Urwäldern, durch die unsere Arbeiter erst Bresche schlagen mußten, waren Blockhäuser für die deutschen Ingenieure errichtet, in denen wir die Tropennächte verbrachten. Wir hatten eben ein größeres Stück der Straße fertiggestellt und wollten am anderen Morgen unsere Hütte hier abbrechen und wieder um ein beträchtliches Stück vorrücken. Ich hatte mich beizeiten von meinen Kollegen, die noch beim Weine saßen und ihre Erlebnisse austauschten, zurückgezogen, um am Morgen frisch und munter zu sein, denn ich hatte den Abbruch und Transport unserer Blockhäuser zu beaufsichtigen.

Ich betrat mein Zimmer, fand alles in Ordnung und legte mich nieder, da ich von der Tagesarbeit ermüdet war. Ich mochte einige Stunden geschlafen haben, da erwachte ich plötzlich von heftiger Furcht und Beklemmung befangen. Was war los? Sofort griff ich nach meiner Pistole, die unter dem Kopfkissen lag und hielt sie bereit. Dann wollte ich Feuer machen, um zu sehen, von welcher Seite mir Gefahr drohte. Man ahnt sie stets, aber man weiß nie, wo sie steckt. Allerdings mußte sie vom Fenster her kommen, denn das Knarren der Tür, die außerdem verriegelt war, hätte ich doch hören müssen. Nichts rührte sich, kein verdächtiges Geräusch war zu hören. Rasch und vorsichtig nahm ich die Zündholzschachtel, um beim Aufflammen des Feuers sofort zu schießen. Gut, das Flämmchen geht auf, aber im nächsten Augenblick werfe ich mich auch schon wandwärts aus dem Bett. Eine Gurra züngelte neben meiner Hand empor. Die Gurra ist eine der gefährlichsten und heimtückischsten Giftschlangen Afrikas. Der Neger nennt sie den Boten der Hölle, denn sie ist vollkommen schwarz und überfällt den Menschen gewöhnlich im Schlaf. Sie wird etwa 60 bis 70 Zentimeter lang, ist schmal und biegsam und hat einen sehr breiten Kopf, wie die Brillenschlange und Cobra. Sie ist eine niederträchtige Bestie, ihr Biß tötet sofort, und es tritt eine allgemeine Starre des Körpers ein.

Der Verfasser, der diese Skizze in dem rechtzeitig vor Weihnachten erschienenen Köhlerschen Kolonial-Kalender in Buchform für 1927, 240 Seiten spannender Text, Preis 1,20 Mark, in jeder Buchhandlung vorrätig, Verlag von Wilhelm Köhler, Minden i. W., veröffentlicht, erzählt dann weiter: Beim Anblick der Schlange fiel ich mit ein Stück Holz auf den Boden und blieb mit dem Gesicht zur Wand liegen. Ich hatte keine Möglichkeit mich zu rühren, ohne die Bestie zu sehen oder zu riechen oder zu hören. Mein Ohr mühte sich unendlich, aber ich vernahm nichts. War das Reptil noch im Bett oder lag es schon neben mir? Ich wußte es nicht. Auch die leiseste Bewegung konnte mir sicheren Tod bringen, also blieb ich ruhig.

Qualvolle Stunden verrannen, die länger waren als mein bisheriges Leben. Ich fürchtete mich nicht vor dem Tode, wohl aber vor dem Biß. Eine greuliche Angst schnürte mir Kehle und Seele zu. Es mochte wohl halb zwei Uhr sein, im Zimmer dämmerte es bereits. Im Holz der Wände hörte ich einen Käfer bohren, — es war mir, als bohre er ein Loch in mein Gehirn. Nochmals verging eine Stunde, da spürte ich die Schlange. Sie glitt an meinem Körper entlang, vom Kopf bis zu den Füßen. Dort rollte sie sich ein und schlief besser als ich jemals in meinem Leben. Ich lag bewegungslos und beschäftigte mich mit meiner Vergangenheit, da ich von der Zukunft nicht mehr viel zu erhoffen hatte. Sie hing ja am Schwanzende einer Giftschlange! Die lächerlichsten Einzelheiten meiner Kindheit, Dinge, die ich längst vergessen hatte, wurden wieder lebendig und tauchten vor mir auf. Es war das schönste Kaleidoskop, das ich jemals gesehen habe, und das danke ich eigentlich der schwarzen Bestie. Aber es war doch sehr unangenehm, denn mit der Zeit verlor ich das Gefühl der Berührung und wußte wahrhaftig nicht mehr, ob das Tier noch neben mir lag oder nicht. Ich lag wie gefesselt und war doch niemals so sehr meines Lebens Herr als diesmal — ein Zucken meines Fußes, und es gab den schönsten übertragenen Selbstmord.

Langsam, entsetzlich langsam tagte es, bis nach einer Ewigkeit der erste Sonnenstrahl in mein Zimmer fiel. Da spürte ich, wie meine Lagergefährtin sich aufrollte und nach einiger Zeit entfernte, der Sonne zu, wie ich erriet. Es war schon Tag und ich hörte, wie meine Freunde aufstanden und draußen umhergingen. Da beschloß ich, mich umzudrehen, aber ich hab dazu wohl eine ganze Stunde gebraucht. Jedes Geräusch mußte ich vermeiden, aber als ich nach der ersten Bewegung nicht gebissen wurde, wußte ich auch, daß die Schlange anderswo lag. Dann sah ich auch sie in dem Streifen liegen, die die Sonne ins Zimmer warf. So lag ich nun und starrte die Schlange an. Ich hörte wie meine Gefährten nebenan sprachen und ihre Frühstück verzehrten; dann klopfte mein schwarzer Boy an die Tür, um mich zu wecken. Er klopfte und rief ein paarmal, aber ich durfte nicht antworten. Endlich verließ er das Haus, und bald darauf sah ich ihn zum Fenster hereinschauen. Kaum hatte er meine Lage und die Schlange erblickt, als er mit gellem Aufschrei des Entsetzens fortrannte. Ich vernahm Schritte und bald erschien der Kopf meines Freundes Hoffmann, des Geometers, im Fenster. Schußbereit hielt er die Flinte. Ein Klirren der Glasscheiben, und mit zerschmettertem Kopf lag die Schlange am Boden. Ihr schwarzer Schwanz peitschte in gräßlichen Todeszuckungen den Boden. Ich war gerettet. Rasch sprang ich auf, ergriff meinen Bambusstock und hieb mit ohnmächtiger Wut auf die Bestie, die mir so entsetzliche Stunden voll Todesangst bereitet und mich um meine Nachtruhe gebracht hatte, ein, bis der Fußboden mit den Fetzen ihres Leibes bedeckt war.

In Schweiß gebadet, hielt ich schließlich inne. Ich öffnete die Türe, und meine Gefährten beglückwünschten mich zu meiner wunderbaren Rettung. Den durch Höffmanns Schuß zerschmetterten Kopf der Gurra habe ich getrocknet und lange auf meinen Fahrten durch Togo als Talisman und Trophäe mitgeführt, bis er unter der Einwirkung der Hitze immer mehr einschrumpfte, und ich ihn eines Tages in den Monufluß warf.

Die Erinnerung an jene Nacht des Schreckens im Urwald von Togo werde ich jedoch nie in meinem ganzen Leben vergessen.

—oo—

Soll der Wohnungsbau auch künftig durch Steuern finanziert werden?

Der Nummer 50 des „Deutschenspiegel" (Berlin W. 35) entnehmen wir:

Der Gesamtvorstand des Reichsstädtebundes hat zur Frage des Wohnungsbaues Stellung genommen und dabei folgende Forderungen erhoben.

Es muß ein Reichswohnungsbauprogramm auf mindestens sechs Jahre und unter Sicherung einer Finanzierung für jährlich etwa 250 000 Wohnungen im Werte von 2 bis 2,5 Milliarden Mark aufgestellt werden. Die Mittel sollen bis zur Höhe von 40 Prozent der Baukosten durch erste und zweite Hypotheken aufgebracht werden. Als Darlehensgeber werden Sparkassen, Hypothekenbanken, Kreditanstalten, Reichsversicherung für Angestellte und der freie Geldmarkt genannt. Die restlichen 50 bis 60 Prozent des Bauwertes sollen durch Hauszinssteuerhypotheken gedeckt werden, die die öffentliche Hand gibt. Die Mittel hierzu sollen zum Teil durch die Hauszinssteuern, zum Teil durch eine Anleihe des Reiches gewonnen werden. Die Mieten sollen im mäßigen Umfange erhöht werden, da ein allmählicher Angleich der Mieten in den alten Häusern an die in den neuen unvereinbar ist. Für die alsbaldige Umwandlung der Hauszisteuer soll von den kommunalen Spitzenverbänden ein einheitlicher Plan vorgelegt werden.

Diese Vorschläge zeigen, wie stark auch in Organisationen, die ihrer Zusammensetzung nach keineswegs sozialistisch sind, bereits der Gedanke festwurzelt, daß nur staatliche Hilfe und bürokratische Maßnahmen imstande seien, das Wohnungsbauproblem zu lösen. Es ist notwendig, daß wir uns endlich wieder zurückfinden zu der Auffassung, durch die unsere Wirtschaft und unser Volk groß geworden sind, nämlich zu dem Gedanken, daß nur der Weg der Selbsthilfe, nicht aber der Schrei nach staatlicher Unterstützung uns vorwärts bringen kann. Es ist zu begrüßen, daß der Reichsbürgerrat in seiner Denkschrift für diesen Gedanken nachdrücklich eingetreten ist. Wir hoffen, daß er sich als der allein gesunde Gedanke für einen Wiederaufbau dieses Teiles unserer Wirtschaft auch durchsetzt.

—oo—

Kriegsgräberfürsorge

Das letzte Heft der Kriegsgräberfürsorge dieses Jahres ist erschienen. Ein weiteres Jahr unermüdliche Arbeit des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge e. V., Berlin, über die er in seiner Bundeszeitschrift „Kriegsgräberfürsorge" fortlaufend ausführlich berichtet hat, ist zu Ende. Vieles hat er zur Instandsetzung und Erhaltung unserer Kriegerfriedhöfe in fremden Ländern getan, unendlich viel bleibt noch zu tun übrig. Wer sich über die Tätigkeit des Volksbundes unterrichten will, und das müssen alle Deutsche sein, lese die „Kriegsgräberfürsorge". Noch fehlen aber so manche im Leserkreise dieser anspruchslosen und doch so inhaltreichen Zeitschrift. Das Heft 12 gibt Kunde von den zahlreich an den Totentagen durch den Volksbund von den Angehörigen geschmückten letzten Ruhestätten unserer teuren Toten in fremder Erde, wobei auch die „Unbekannten" nicht vergessen wurden, auf deren Gräbern der Volksbund Kränze mit Widmungsschleife niederlegen ließ. Weiter bringt es ausführliche Berichte über Reisen zu Kriegerfriedhöfen in Frankreich und Schilderungen von solchen in Afrika, Japan und Palästina. Von dem Zustand zahlreicher Friedhöfe in Polen, Litauen, Lettland, Estland, Rußland, Tschechoslowakei und Italien sowie von der Volksbundarbeit im einzelnen, gibt die Dezembernummer der „Kriegsgräberfürsorge" ein anschauliches Bild. Im kommenden Jahr muß ein jeder Leser der „Kriegsgräberfürsorge", des Bindegliedes zwischen unseren Gefallenen draußen und der Heimat, sein. — Zu beziehen ist die „Kriegsgräberfürsorge" durch die Bundesgeschäftsstelle des Bezirksverbandes „Ruhrgebiet" und des Provinzialverbandes Westfalen in Gelsenkirchen, Hüttenstraße 43, 1. Etage, Anruf 3791, Geschäftsführer Lehrer Hathensen. Dort werden auch Probenummern der Zeitschrift umsonst abgegeben. Die Zeitschrift kostet für das Jahr 1927 zwei R.-M., kann aber nicht bei der Post bestellt werden.

—oo—

Handel und Börse.

Vom rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt.

Mitteilungen des Bankhauses Gebrüder Stern.

Dortmund, 15. Dezember 1926.

(Vor der Börse). In der Berichtswoche legte sich das Publikum und die Unternehmung am rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkte große Zurückhaltung auf. Am Kohlenmarkte fand die Ausbeuteerklärung bei Ewald und König Ludwig von 1000 M günstige Aufnahme. Von schweren Werten verlassen Ewald (56 000 M), Constantin (55 000 M) und König Ludwig (39 000 M) zu wenig veränderten Preisen die Berichtswoche. Langenbrahm (19 250 M) konnten einen vorausgegangenen Verlust von 500 M wieder einholen und gegen die Vorwoche noch einen Gewinn von 250 Mark verbuchen. Carolus Magnus (9600 M), Heinrich (4700 M), Graf Schwerin (6700 M) und Caroline (2250 M) hielten sich auf ungefähr letzter Preisgrundlage, hingegen schwächten sich Diergardt (3450 M), Wilhelmine Mevissen (4250 M) um 100 Mark bezw. 200 M ab. Uneinheitlich war die Bewegung am Kohlenaktienmarkte. Dahlbusch (144 Prozent) und Lothringen (108 Proz.) verloren im Verlaufe 4 Proz., wovon sie 2 Proz. wieder zurückgewannen. Gute Nachfrage bestand für Adler Bergbau Aktien (76 Proz.) bei einer Kurssteigerung von 4 Proz., während Niederrheinische Bergbau (89 Proz.) bei fortgesetzten Käufen eine Steigerung von 10 Proz. erfuhren. Am Braunkohlenmarkt lagen Deonhardt und Michel weiter zu unveränderten Preisen eher im Angebot. Stärker begehrt waren Gute Hoffnung (+ 150 M), Bruckdorf-Nietleben (+ 200 M). Zukunft Aktien (142 Proz.) leicht abgeschwächt. Am Kalikuxenmarkte konnten sich aus den bekannten Gründen auch in dieser Woche eine besondere Bewegung nicht entwickeln. Von Burbachwerten setzte sich für Burbach selbst (2375 M) wiederum gute Nachfrage fort bei einer Besserung von 175 M. Volkenroda (2650 M), Walbeck (400 Mark), Beienrode (700 M) erfuhren bei geringen Umsätzen keine nennenswerte Veränderung. Von den Werten des Gumpelkonzerns verlassen Siegfried Giesen (6750 M) die Berichtswoche zu letzten Preisen. Königshall und Hindenburg (6600 Mark) büßten 200 M ein, Asse (3650 M) festigten sich 100 M höher, Desdemona bleiben bei 2300 M weiter gesucht. Am Kaliaktienmarkte wurden einige Umsätze in Kaliindustrie (— 1½ Proz.) und Adler Kali (— 2 Proz.) getätigt. Hallesche Kali (122½ Proz.), Krügershall (119 Proz.) Heldburg (71½ Proz.) gut behauptet. Nonnenberg Aktien (31½ Proz.) fanden Aufnahme zu 1½ Proz. niedrigerem Kurse. Niedersachsen (80 Prozent) und Wittekind (79 Proz.) konnten den eingetretenen Kursverlust von 2 Proz. wieder wettmachen. Der allgemeine Aktienmarkt lag ebenfalls bei äußerst geringen Umsätzen sehr ruhig.

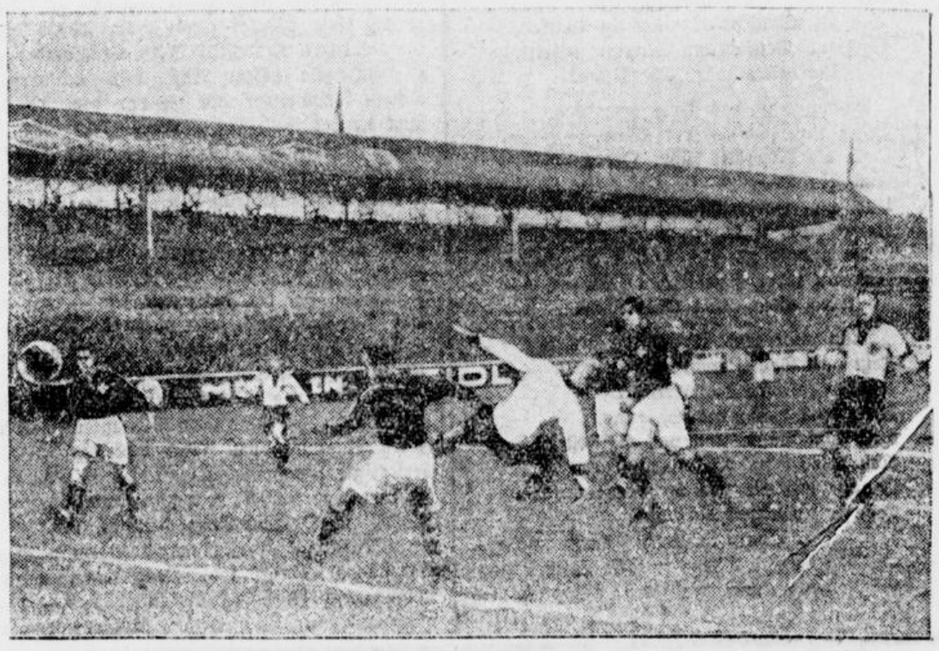
—oo—

Vermischtes

Wieder ein Theaterbrand. Während einer Vorstellung im Varietétheater Scala in Bordeaux entstand auf der Bühne Feuer. Bei der einsetzenden Panik wurden elf Personen verletzt, davon viere schwer. Die Feuerwehr wurde erst nach 3 Stunden des Brandes Herr. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

Hungerstreik und Tumult in einem Wilnaer Gefängnis. Unter den politischen Gefangenen in dem großen Wilnaer Gefängnis war vor einigen Tagen ein Hungerstreik ausgebrochen, weil gewisse Forderungen der Gefangenen von der Gefängnisabteilung abgelehnt wurden. Als die Gefängniswache die Gefangenen zum Arzt bringen wollte, wo sie künstlich ernährt werden sollten, brach unter den Gefangenen ein großer Tumult aus. Der Hungerstreik ist indessen mißglückt und die Schuldigen wurden bestraft.

Bilder vom Tage



Zum Fußball-Länderwettkampf Deutschland-Schweiz

Ein spannender Moment: Der deutsche Mittelstürmer Harder hat einen Ball durch die Schweizer Verteidigung geschossen.

Mehr als 40 000 Zuschauer füllten den schönen Platz des Münchener Turnvereins 1860, auf dem der Länderkampf der Fußballrepräsentanten Deutschlands und der Schweiz stattfand. Das Spiel gewannen die Schweizer 3:2.



Weltrekordmann Dr. Peltzer am Vortragstisch.

Der deutsche Meisterläufer Dr. Peltzer hielt in der Urania in Berlin einen mit ungeheurem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema „Vom Sportjünger zum Meisterläufer". — Unser Bild zeigt Dr. Peltzer während seines Vortrages.

Aus den Provinzen

Fertigstellung der neuen Leichen- und Einsegnungshallen auf dem Parkfriedhof.

Essen, 17. Dez. In Essen wurden die neuen, jetzt fertiggestellten Leichen- und Einsegnungshallen auf dem Huttroper Parkfriedhof ihrer Bestimmung übergeben.

Mit Revolver und Axt schwer verletzt.

Essen, 17. Dez. Der Handlanger Walter R. in Schonnebeck, Sevenarstraße, gab im Verlaufe eines Familienstreites auf den im gleichen Hause wohnenden Bergmann Wilhelm A. sechs Revolverschüsse ab, von denen dieser durch mehrere Schüsse getroffen wurde. Der Vater des R. schlug außerdem mit einer Axt auf den am Boden Liegenden ein, der lebensgefährlich verletzt wurde.

Freilassung.

Duisburg, 17. Dez. In der Ruhrorter Kohlenangelegenheit wurden drei Beschuldigte aus der Haft entlassen. Direktor Meyer aus Duisburg soll gegen eine Sicherheit von 70 000 ℳ freigelassen werden.

Zwei Kinder schwer verunglückt.

Walsum, 17. Dez. Schwer verunglückt sind 2 kleine Kinder der Eheleute Trümpener in der Wilhelmstraße, die allein in der elterlichen Wohnung zurückgeblieben waren. Nachbarn hörten plötzlich Hilfegeschrei. Sie drangen in die Wohnung ein und fanden das kleinere der beiden Kinder, ein zweijähriges Mädchen, in hellen Flammen stehen. Es gelang, die Flammen zu ersticken. Doch hatte das Kind schon derartige Brandwunden erlitten, daß es hoffnungslos darniederliegt. Die Zelluloidpuppe, mit der das Kind spielte, soll am Küchenherd Feuer gefangen und so die Kleider des Kindes in Brand gesetzt haben.

100 Zentner Hafer verbrannt.

Warendorf, 17. Dez. In einer dem Gutsbesitzer Havelt gehörenden Miete, in der etwa 100 Zentner ungedroschenen Hafers lagerte, entstand wahrscheinlich durch Selbstentzündung ein Brand, der den ganzen Bestand vernichtete.

Ein Autobus umgestürzt — 22 Arbeiter verletzt.

Epe, 17. Dez. Dem Autobus, der die Arbeiter zu den Fabriken nach Enschede bringt, fuhr unweit Enschede ein anderes Fahrzeug in die Flanke. Der hochrädrige Fordwagen stürzte um. Von den 25 Insassen wurden 22 verletzt, davon drei schwer.

Handwerker- und Gewerbeschau 1927.

Lüdinghausen, 17. Dez. Der Erfolg der Handwerker- und Gewerbeschau in Dülmen hat die Handwerker und Gewerbetreibenden zu dem Beschluß geführt, 1927 in Lüdinghausen für den südwestlichen Teil des Münsterlandes eine Ausstellung ähnlicher Art zu veranstalten.

—oo—

Probleme des Straßenbaues

Von Oskar Weller-Berlin.

Die Zahl der Kraftfahrzeuge ist nunmehr auch in Europa in stetig zunehmendem Wachstum gegriffen. Diese an sich erfreuliche Tatsache hat eine Reihe von sekundären Problemen im Gefolge, deren Lösung aber für die weitere Entwicklung mitbestimmend ist. Zu diesen Problemen gehören in erster Linie Straßenbau und Verkehrsregelung. Es läßt sich nicht leugnen, daß die alten Schotterstraßen der Belastung durch den modernen Schnellverkehr nicht gewachsen sind und der Zerstörung entgegen gehen, wo eine erhebliche Verkehrsdichte auftritt. Kleine Oberflächen-Beschädigungen durch Frost oder andere Einflüsse werden bald weiter ausgeschlagen, und es entsteht das berüchtigte Schlagloch. Infolge des nach Ueberfahren einer solchen Stelle entstehenden Radschlupfs greift das Rad unmittelbar hinter dem Schlagloch besonders hart an und hier beginnt dann das Elend der Schlaglochreihe. Besonders Lastkraftwagen mit ihren großen bewegten Massen tragen zur Zerstörung der Straße bei.

Man mußte also versuchen, die Straße dem Charakter des Verkehrs anzupassen. Es entstanden die verschiedenen Versuchsstraßen, auf denen die Festigkeit verschiedener Straßendecken bei starker Beanspruchung erprobt werden, um Unterlagen für die künftige Entwicklung zu erhalten.

Angesichts der Bedeutung dieser Frage ist es interessant, die Ansichten und Erfahrungen ausländischer Fachleute zu hören. Vor einiger Zeit berührte Mr. Mac Donald, der Leiter des amerikanischen Ministeriums für öffentliche Straßen, Berlin und legte seine Erfahrungen in Vereinigten Staaten dar. Er berührte auch das Problem der Finanzierung und prophezeite im Laufe der Unterredung eine ähnliche automobilistische Entwicklung für Mitteleuropa, wie sie Amerika erlebt hatte.

Mac Donald war sehr erstaunt, daß im europäischen Straßenbau noch vorwiegend die Handarbeit angewandt wird. In Amerika ist der Straßenbau ein fabrikatorischer Prozeß, bei dem die Fabrik nicht an einem bestimmten Ort gebunden ist, sondern nach Fertigstellung der Arbeit an einen anderen Werkplatz verlegt wird. Neben niederen Gestehungskosten hat diese Methode den Vorteil, daß lokale Einflüsse fast gänzlich ausschalten. Vor etwa zehn Jahren hat die Nordamerikanische Union selbst den Bau großer Durchgangsstraßen aufgenommen, während der Straßenbau früher den Staaten und Lokalbehörden überlassen war. Heute zieht sich von Küste zu Küste ein Netz modernster Straßen, deren Vorteil vor allem eine erhebliche Steigerung der Durchschnittsgeschwindigkeit im Automobilverkehr ist. Andere Verkehrsmittel verkehren auf diesen Straßen nicht; das gleichmäßige Tempo hat es mit sich gebracht, daß man Entfernungen vielfach nicht mehr nach Meilen, sondern nach der Durchfahrtszeit angibt. — Im Jahre 1916 betrug die Zahl der Kraftfahrzeuge in den U. S. A. 2 Millionen. Mit der Einführung des billigen Wagens ändert sich die ganze Einstellung der Bevölkerung zum Automobil und den damit zusammenhängenden Fragen. Man sieht in guten Straßen keinen Luxus mehr, sondern eine Notwendigkeit.

Die von privater Seite errichteten Autostraßen nach italienischem Muster werden von England und Amerika grundsätzlich abgelehnt. Die Landstraßen werden als eine öffentliche Einrichtung betrachtet, aus der kein Privater Nutzen ziehen darf. Aus dem gleichen Grunde hat in Amerika das Reich sämtliche wissenschaftliche Vorarbeiten selbst in die Hand genommen. Die Linienführung ist so sehr von örtlichen Verhältnissen und Verkehrsbedürfnissen abhängig, daß sich bestimmte Vorschriften nicht aufstellen lassen. Die Wirtschaftlichkeit entscheidet, ob der Bau einer neuen Straße oder die Verbesserung einer vorhandenen Anlage vorzunehmen ist.

Trotz hoher Anlagekosten hält Mr. Mac Donald die Beton-Straße für die wirtschaftlichste, da sie die geringsten Unterhaltungskosten erfordert. Ein allgemein gültiges Schema läßt sich auch hier nicht aufstellen, da in Fällen, wo eine gute Fundierung durch langen Gebrauch vorhanden ist, auch ein billiger Belag bei dichtem Verkehr sich bewähren kann. — Die im Straßennetz investierten Kapitalien sind so hoch, daß in Amerika eine scharfe Ueberwachung der Landstraßn durchgeführt wird. Kleine Schäden werden sofort ausgebessert, bevor sie größere Zerstörungen verursachen können.

Ein so großzügig durchgeführtes Programm wie das der Vereinigten Staaten kostet viel Geld. Der Etat für Straßenbau und Reparaturen beträgt eine Milliarde Dollars. Davon werden 700 Millionen von den Automobilisten durch Zulassungsgebühren und Brennstoffsteuer aufgebracht; letztere beträgt ungefähr 2 Pfg. pro Liter. 50 Prozent des zur Verfügung stehenden Betrages werden für die Lokalstraßen verwendet, die andere Hälfte für Ueberlandstraßen. Von den 500 Millionen für Ueberlandstraßen erhalten die Hälfte die Staaten, die andere Hälfte verwendet das Reich selbst.

—oo—

Deutsche Turnerschaft.

Die Deutsche Turnerschaft und das Ideal höheren Menschentums.

Freunde, es geht uns gut! Ja, und wenn die grimmigen Wölfe der Not in unserem Vaterlande heulen, wenn das Gespenst der Zwietracht und des geistigen und materiellen Elends durch unsere Straßen geistert, es geht uns gut, denn wir kennen nicht nur die Not und den in den geheimsten Winkeln grinsenden Jammer, sondern wir kennen und haben auch die Kraft und den Mut, zu trotzen, und darum den Glauben, daß alles einmal besser werden müsse, darum haben wir den Glauben, daß endlich einmal die Schatten, die schwarzen Trabanten geistiger und körperlicher Not, verschwinden müssen, und ein Sonnentag, ein Frühlingstag voll Rheinheit und Glanz für uns anbrechen müsse. Vielleicht haben wir schon die Hände in dem Vorhang, der das düstre Heut von dem strahlenden Morgen trennt! Denn wir haben eine Gemeinschaft von Menschen, die das Bessere wollen, die in zäher Arbeit bauen wollen an dem neuen Gebäude, das eine Heimat wäre von Menschen, die nicht glücklich, aber glücklicher sein müßten, als die Menschen von heute. Wir gehen einen harten Weg aufwärts, weil wir den trotzigen Willen in uns haben. Und wir sind nicht mehr einer und wieder einer, der einsam und verzweifelt einen Weg aufwärts sucht. Nein, wenn wir auch den Weg allein aufwärts gehen, wir hören die Stimmen der Freunde, wir hören ihre freundlichen Worte der Aufmunterung, wir wissen, da sind Hunderte, Tausende, ja wahrhaftig, da sind Millionen, die den Weg nach oben suchen, die uns helfen wollen, das Geschütte und die Trümmer aus dem Wege räumen, auf daß wir, wir zäh ringende, durch königliches Wollen geadelte Menschen näher dem Ziele kommen. Und wenn wir einmal die Fahne den anderen geben müssen, die nach uns kommen, dann wollen wir ihnen doch sagen können: Unser Ringen und unser Kampf war ehrlich, und haben wir nicht erreichen können, was wir wollten, versucht es ihr! Dann werden wir in dankbare Augen blicken und an unsrer Bahre werden Menschen stehen, die unsren Kampf verstanden haben und ihn fortsetzen wollen, dann wird man doch eines Tages Dämme bauen können vor der breiten Woge, die den Unrat aus zerbrochenen Gebäuden mit sich führt. Und so wird selbst der Tod Triumph sein, weil wir nicht unser Leben vergeudet, und an eine nichtswürdige Sache gesetzt, sondern für einen erhabenen Gedanken gegeben haben!

Und es werden, wir hoffen es, wieder Zeiten kommen, wo dem ehrlich Strebenden und Ringenden der Platz und das Wort und der Gruß zuteil wird, der ihm gebührt, wo jeder anerkannt wird nach seiner Leistung und nach der Ehrlichkeit seines Wollens, nach seinem Willen zum Schaffen und Vollbringen. Es wird und muß soweit kommen, daß das D. T. der Deutschen Turnerschaft ein Kampf und Siegeszeichen wird, das überall da leuchtet, wo gekämpft und gestritten wird um wahrhafte Freiheit, um Wahrheit und ein wahrhaft schöneres Menschendasein. Das wird einen heißen Kampf geben, und, Freunde, wir Lebenden werden das Ziel kaum sehen, hören und erleben, das ist oft genug schlimm, traurig und beschämend. Aber es geht uns gut, denn wir haben das königliche Wollen zur Besserung und wir haben darum den Glauben an die Zukunft. Darum wollen und dürfen wir nicht kleinmütig werden, sondern beharren auf unsrer Ueberzeugung! M. Z.

Sportnachrichten.

Keine deutschen Skiläufer auf französischen Veranstaltungen. Der französische Wintersportverband hatte deutsche Skiläufer zu einer großen französischen Skiveranstaltung eingeladen. Da nun aber dies Ereignis mit den deutschen Meisterschaften in Garmisch zusammenfällt, mußten die Deutschen absagen.

—oo—

Kunst und Wissen

Grundsätzliche Ablehnung eines Reichs-Ehrenmals.

Eine Erklärung der Architekten-Vereinigung „Der Ring".

Die Architekten-Vereinigung „Der Ring" hat ihre Mitglieder zu Aeußerungen zu der Frage eines Reichsehrenmals gebeten. Das Ergebnis ist, daß die Architekten dieser Gruppe einstimmig die Errichtung eines Reichs-Ehrenmals in Form eines Bauwerkes, sei es ein Denkmal, ein Hain oder irgendeine ähnliche Bauanlage ablehnen. Die Ablehnung begründet Heinrich Tessenow mit folgenden Worten: „Wir haben kaum etwas, das uns „heilig" ist. So wenig, wie wir im allgemeinen beten können, so wirklich „gottlos", wie wir im allgemeinen sind, so weit sind wir im allgemeinen auch davon entfernt, große Ehrenmale, Wallfahrtsstätten usw. als solche überzeugend, d. h. als etwas allgemein Heiliges erbauen zu können."

Kunstnachrichten.

Die belgische Regierung hat jetzt ihre Entscheidung getroffen: der Genter Altar der Brüder van Eyck bleibt in Gent. Die Regierung hatte beabsichtigt, das Mittelstück des Altars, die Anbetung des Lammes, das jetzt mit den aus Berlin ausgelieferten Flügelbildern in der Genter St. Bavo-Kirche vereinigt ist, im nächsten Januar auf die große belgische Ausstellung nach London zu senden. Infolge einer Protestbewegung der Genter Bevölkerung ist sie davon abgekommen, und die Ausstellung in Burlington House wird ohne diese Sensation auskommen müssen.

Bei einer Pariser Auktion wurde das einzige zur Zeit bekannte Exemplar von Dantes Divina Comedia der venezianischen Ausgabe von 1491 für 106 000 Franken an den Mailänder Sammler Hoepli verkauft. Das Exemplar ist mit 350 Illustrationen von Piero da Fighino versehen.

—oo—

Torf statt Kohle

Der größte Teil des Freistaats Irland hat verhältnismäßig wenig unter dem englischen Bergarbeiterstreik zu leiden gehabt. Zunächst ist das Land vorwiegend agrarisch, so daß wenig Bedarf an Industriekohle besteht, sodann aber wird in den irischen Mooren sehr viel Torf gestochen. Im Herzogtum Kildare wird der Torf mit Maschinen ausgegraben und gestochen. Gleichwohl ist diese Torfindustrie verhältnismäßig wenig entwickelt. Irland wird jederzeit über einen reichen Vorrat billigen Brennmaterials verfügen können, wenn es ihm im Laufe der Zeit gelingt, die Torfstecherei so zur Blüte zu bringen, wie es z. B. in Kanada bereits der Fall ist. In den ungeheuren Moorgebieten dieses dünnbesiedelten britischen Dominiums wird die Torfgewinnung amerikanisch großzügig und rationell betrieben, so daß in Kanada der Torf ein ernsthafter Konkurrent der Steinkohle geworden ist.



Morgenröcke und Morgenjacken



Zu unserer Großmutter Zeiten hatte die praktische Hausfrau ein ebenso praktisches wie ständiges Kleid, das an Haltbarkeit nichts zu wünschen übrig ließ und allen Arten ihrer häuslichen Tätigkeit angemessen schien. Unsere moderne Frau dagegen ist anspruchsvoller geworden. Eine Bekleidung für den häuslichen Aufenthalt genügt ihr nicht mehr. Sie will nicht nur praktisch, sondern auch „angezogen" aussehen.

Ob man nun am Morgen und Vormittag Morgenrock, Pyjama oder Morgenjacke tragen soll, ist lediglich eine Frage der Verwendungsmöglichkeit. Um jedem Geschmack deshalb gerecht zu werden, bringen wir von jeder Art eine kleine Probe.

Wie beim eleganten Morgenrock die Handarbeit vorwiegend beliebt ist, leistet bei dem einfachen die Maschine ihr Bestes. Stickereien sind oft so gut ausgeführt, daß man sie schwer von Handarbeit unterscheiden kann. Es gibt auch so schöne kunstseidendurchwirkte Stoffe, aus denen man sich trotz eines ganz einfachen Schnittes einen reizenden Anzug arbeiten kann. Will man es dagegen recht warm und mollig haben, so wählt man einen schönen Wollflausch, Trikot oder Flanell. Ebenso großer Beliebtheit erfreut sich der Waschsamt in seinen modernen Farben.

Bei den Pyjamas wird oft der an und für sich männliche Einschlag durch das Weibliche betonende Garnituren gemildert. Man verwendet für sie gern zwei Farben oder bunten und einfarbigen Stoff, und garniert sie mit Falbeln, Spitzenjabots, Tresse und Stickereien. Typisch für diese Richtung sind auch heute die Morgenjacken, die trotz der praktischen, einfachen Ausführung in feinem Wollstoff oder leichter Seide mit mehr oder weniger reicher Garnitur ganz verschieden in der Form sind.

GW 33 434. Einfacher Morgenrock aus grünem Flauschstoff. Er wird vorn durchgehend mit Knöpfen und Knopflöchern geschlossen. Große aufgesetzte Seitentaschen und Reverskragen, der wie die Aermelbündchen und Taschenränder aus grünem Satin gearbeitet ist. Erf.: etwa 2.50 m Stoff, 120 cm breit. Beyer-Schnitte für 96, 104, 112 u. 120 cm Oberweite.

GW 63 11. Sehr apart wirkt der reizende Pyjama, den man, wenn er sehr elegant sein soll, aus einfarbigem und gemustertem Crepe de Chine arbeiten kann. Ein Gummizug hält die Beinlinge in der Hüfte. Erf.: etwa 3.75 m einfarbiger, 80 cm gemusterter Crepe de Chine, je 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite.

W 35 481. Den einzigen Schmuck der kleidsamen Morgenjacke bildet der Schalkragen, der wie die Aermelaufschläge aus dunklerem Stoff gefertigt und bogig ausgeschnitten ist. Der Stoffgürtel wird links seitlich zur Schleife gebunden. Erf.: 2.50 m heller, 75 cm dunkler Stoff, je 120 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 u. 100 cm Oberweite.

W 35 474. Sehr geschmackvoll ist die Morgenjacke aus schwarzer und orangefarbener Seide, deren untere Randblende, Schalkragen und Aermelansätze mit leichter Hand- oder Maschinenstickerei verziert werden. Erf.: etwa 2.15 m schwarzer, 130 cm heller Stoff, je 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 u. 104 cm Oberweite. Beyer-Abplättmuster Nr. 10 474/I.

GW 34 464. Kunstseidendurchwirkter- oder Brokatstoff sind das geeignete Material zu diesem entzückenden Anzug. Einfarbige Chinaseide ergibt die Bekleidung des Schalkragens und der Aermelaufschläge. Erf.: etwa 3.25 m Stoff, 120 cm breit. Beyer-Schnitte für 100 u. 112 cm Oberweite.

GW 1241. Lavendelblauer Flauschstoff ergibt das Material zu dem einfachen Morgenrock. Schmale Passenteile. Abnäher an den Achseln und in Hüfthöhe. Schalkragen und Aermelaufschläge aus gleichfarbigem Samt. Erf.: etwa 3 m Flausch, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 112 u. 120 cm Oberweite.

„Beyer-Schnitte"

sind zu haben in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte, Bahnhofstr. 3.

Auf Kredit
erhält jedermann
Herren-, Damen-, Kinder-
Konfektion
Manufakturwaren
Herren- u. Damen-Konfektion A.-G.
Hörde, Piepenstockplatz 3

Wohnungs-Tausch!
Mehrere 3, 4 und 5 Zimmer-Wohnungen, mit und ohne Stall in Soest, gegen gleichartige in Schwerte zu tauschen.
Anfragen unter Nr. 4625 an die Geschäftsst der Schwerter Zeitung.

Wie vollzieht sich der Preisabbau in Schuhsohlen?
Durch die Verwendung von Goliath-Sohlen! Goliath ist ein gesetzl. geschützt. Sohl-Leder und zwar eine nach einem besond. Verfahren gegerbte Qualitätsware. Goliath-Sohlen sind unbedingt wasserdicht. Sie haben über doppelte Haltbarkeit gegenüber dem allerbesten Kernleder. — Goliath ist nicht teurer als eichengegerbte Sohlen.
Auch andere Leder-Sohlen zu den allerbilligsten Tagespreisen.
Auf eilige Sohlen u. Absätze kann gewartet werden.
Anfertigung von orthopädischer Fußbekleidung unter Garantie-besten Sitzens. Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund. Lager fertiger Schuhwaren.
Heinrich Hitzegrad, Schuhmachermeister
Schwerte (Ruhr), Senningsweg 26

Otto Klein Schwerte
Alle Artikel zum Backen
für die Weihnachtstage
in den bekannten guten und feinsten Qualitäten
Feines Kuchen-Gewürz - Bourbon-Vanille - Citronat - geraspl. Cocosnüsse - Mandeln - Haselnußkerne - feinste Rosinen
neuester Ernte
42

Jagd- und Arbeiterschuhe
äußerst billig im
Schuhgeschäft Schmerbeck
Hörderstr. 48. Tel. 221

Weihnachtsbäume 4740
von 50 Pfg. an aufwärts.
E. Homel, Schwerte.

Passende Weihnachts-Geschenke

Parfümerien, Puppen
Lederwaren
Damen-Friseur
SCHONEIS
Brückstraße 7
Einzigstes Spezialgeschäft am Platze!

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

Für den Weihnachtstisch
empfehle in sorgfältigst gewählter Qualität alle
FEINKOSTWAREN:
Lachsschinken, Nußschinken, Gänsebrüste, Gänsekeulen, Rhein- u. Ostsee-Aal, ff. Lachs i. Dosen, Oelsardinen von 30 ₰ an, Krabben, Sardellen, Mayonnaise, Remoulade, Saucen, Suppen (tafelfertig) Dosenwürstchen, Frühstücksschinken, Feinste Cervelat- u. Schinkenplockwurst, Salami, Kalbsleberwurst, ff. Plockwurst in Fettdarm ℳ 1.95, Feinmarinaden aller Art.
SÜDFRÜCHTE:
Apfelsinen, Aepfel, Trauben, Bananen. Nüsse, Feigen, Datteln u s.w. u.s w
FÜR DIE FESTBOWLE:
Frische Ananas, Pfd. ℳ 190, Ananas 2 Pfd.-Dose ℳ 2.40, Pfirsiche, 2 Pfd-Dose ℳ 2.60, Erdbeeren, 2 Pfd-Dose ℳ 1.95, Obstschaumwein Flasche ℳ 195. Weine in guter Auswahl!
FEINSTE GEBÄCKE:
Printen, Spekulatius, Keks, Waffeln, Salzbretzeln etc. Schokoladen, Bonbons, Konfitüren, KAFFEE'S in feinsten Mischungen.
Feinkosthaus Hesse 4750
Hagenerstr. 13. Fernruf 239.

Als passendes Weihnachtsgeschenk
empfehle ich:
Briefpapiere, Füllfederhalter
Büromöbel, Schreibzeuge etc.
Carl Münkel
Papierhandlung / Bürobedarf
4752

Holzverkauf!
Montag, den 20. Dezbr. ds. Js, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen aus dem Viarrwald Ergste, auf dem Bürenbruch, folgende Rottannen-Stangen öffentlich meistbietend gegen bar und Kredit zum Verkauf:
20 Stck. Rottannen I. Kl.
83 " " II. "
850 " " III. "
1600 " " IV. "
2800 " " Bohnenstangen
Zusammenkunft an Ort und Stelle.
Ergste, 8. Dezbr. 1926.
J. A.:
Orlowski
Förster. 4710

4705
Wild u. Geflügel
kauft man in frisch. Ware und bester Auswahl im
Feinkosthaus Hesse
Hagenerstraße 13.

Für d. Weihnachtstisch: Bücher für Groß und Klein in reich. Auswahl zu haben bei: C. Braus, Schwerte

Wände und Fußböden.
Reinigen von Tapeten. Tapeten reinigt man am besten durch Abreiben mit einem um einen Besen gebun-
Als eines Tages Knigge die Hofdame wieder einmal hänselte und aufzog, trat die Landgräfin auf ihn zu und sagte: „Ich habe oft schon bemerkt, daß

Als eines Tages Knigge die Hofdame wieder einmal hänselte und aufzog, trat die Landgräfin auf ihn zu und sagte: „Ich habe oft schon bemerkt, daß Sie meine liebe Baumbach vor den übrigen Damen bevorzugen und sich nur mit ihr beschäftigen. Ich will Ihnen dazu verhelfen, daß Sie endlich einmal sich öffentlich erklären, da Ihre Absichten gewiß ernsthaft und redlich sind."

Jetzt war es Knigge, der in Verlegenheit geriet.

Die Landgräfin aber ergriff seine und der Baumbach Hand und sprach: „Meine Damen und Herren, ich freue mich, Ihnen ein glückliches Brautpaar vorstellen zu können. Herr von Knigge hat sich soeben mit Fräulein von Baumbach verlobt".

Das „glückliche Brautpaar" war wie vom Donner gerührt, aber gegen die öffentlich abgegebene Erklärung der Landesmutter gab es keine Widerrede. Acht Tage darauf war Knigge mit der Baumbach vermählt, mit der er übrigens glücklich lebte.

Buntes Allerlei.

Der Friedhof der Grammophone. Von einem Friedhof in Verbindung mit Grammophon zu sprechen klingt zwar etwas paradox, aber nachdem sie in Europa ihre Rolle ausgespielt haben, und dem Radio haben weichen müssen, scheinen sie sich zwecks Aussterbens nach den nördlichen Gefilden Afrikas zurückgezogen zu haben. Tot sind sie allerdings noch nicht. Ein Mailänder Journalist wenigstens erzählt: „Es herrscht in Fez geradezu ein Grammophonwahnsinn. Die ganze Stadt ist ein einziges Grammophon. Den Charakter der Stadt bestimmen nicht mehr die Springbrunnen, an denen sie so reich ist, nicht die Gebete des Muezzins, nicht das Gejammer der Straßenbettler, sondern die Grammophone. Sie näseln den ganzen lieben langen Tag arabische Lieder und moderne Chansons. Die Wirkung auf die Zuhörer kann man sich ausmalen, zumal besonders wohlhabende Leute sich einen Spaß daraus machen, fünf, zehn oder zwanzig Grammophone in Reih und Glied aufgestellt musizieren zu lassen. In allen Ladennischen, zwischen Zuckerhüten und Melonen, zwischen Filzpantoffeln und Topfpyramiden, zwischen Kerzenbündeln und Bratpfannen, in denen irgend etwas zum Himmelstinkendes schmort, stehen sie da mit ihren unerbittlichen Trichtern und musizieren zur gleichen Zeit jedes ein anderes Lied ..... Dabei erzählt man sich, daß die Grammophonkrankheit bereits im Abklingen begriffen sei, denn vor zwei Jahren habe der Sherif von Fez der Grammophonwut Grenzen setzen müssen, weil alle Welt vor den Grammophonläden stand, und den Verkehr aufhielt und selbst vernünftige Leute fürchteten damals, daß der Tag kommen würde, an den von den Galerien der Moscheen statt des Muzzein das Grammophon zum Gebet rufen werde."

Sitten bei Brautwerbungen. Im Dithmarschen pflegt man noch heutzutage einem Freier, dessen Bewerbung nicht angenommen werden soll, vor dem Hause der Angebeteten um die Zeit, wenn man sein Kommen vermutet, eine Schaufel aufzustellen, um ihm eine abschlägige Antwort zu ersparen. Dort ist also, „eine Schaufel bekommen", gleichbedeutend mit „einen Korb bekommen". — In Litauen besteht noch der Brauch, dem Liebhaber, der mit seiner Werbung abgewiesen werden soll, einen Kranz von Erbsen zu geben. An den Höfen einiger Gutsbesitzer wird dem Brautwerber, der weder von der Seite des Mädchens noch von jener der Eltern einen günstigen Bescheid erwarten darf, bei der Tafel eine Gans in schwarzer Sauce vorgesetzt, und dieses Gericht vertritt die Stelle eines Korbes. — In Livland genügt schon ein mit Blut bräunlich und sauer gekochtes Eingemachtes von gewöhnlichem Fleische. Noch eine andere drollige Sitte bestand ehemals in Livland. Man setzte dem Werber beim Mahl einen Kapaun vor, vor, den er in der Luft zerlegen sollte. Die Geschicklichkeit, mit der er sich dieser Aufgabe unterzog, bedingte die bejahende oder verneinende Aufnahme seiner Bewerbung. Da geschah es dann nicht selten, daß ein von der Braut und den Eltern gern gesehener Bewerber einen bereits zerschnittenen Kapaun erhielt, während ein anderer, dem man ein stumpfes Messer und statt des Kapauns einen alten Hahn vorgesetzt hatte, sich lange abmarterte und zuletzt, unvermögend seine Aufgabe zu lösen, von weiteren Versuchen absehen mußte.

Winke und Ratschläge.

Reinigen von Tapeten. Tapeten reinigt man am besten durch Abfegen mit einem um einen Besen gebundenes weißes Tuch, das aber, sobald es schmutzig geworden ist, durch ein neues reines ersetzt werden muß. Danach schneidet man handbreite Stücke von Roggenbrot und teilt sie so, daß die eine Hälfte die obere, die andere die untere Kruste hat, rundet die scharfen Kanten an den Krusten ab und reibt die Tapeten mit diesen Brotstücken ab. Für Glanztapeten nimmt man auch frisches Weißbrot, schneidet die Rinde ab, knetet mit ein wenig Wasser einen festen, feuchten Teig davon und reibt mit diesem die Tapeten leicht ab. — Ein anderes Verfahren ist das Abreiben mit auf einen weißen Flanellaken gestreutem Hafermehl, das natürlich auch öfter ersetzt werden muß. Unter Reiben ist nun nicht etwa ein Hin- und Herfahren oder rundgeschwungenes Herumwischen mit dem Putzmittel auf der Tapete zu verstehen, sondern jede Wand- und Tapetenreinigung muß so vor sich gehen, daß man Strich gegen Strich setzt.

Der Witzbold.

Zuviel. Prinzipal (zum Buchhalter): Haben Sie vier Kinder? — Buchhalter (in eine Berechnung vertieft): 321 425!

Schlecht auf dem Laufenden: Erster Bummler: Du, det Neueste in der Mode is, keene Strümpfe tragen. — Zweiter Bummler: Man hat also früher welche getragen?

Der glückliche Zahn. Frau: Ich habe mir eben einen Zahn ziehen lassen. — Mann seufzend: Der glückliche Zahn! Er ist jetzt außer Bereich deiner Zunge.

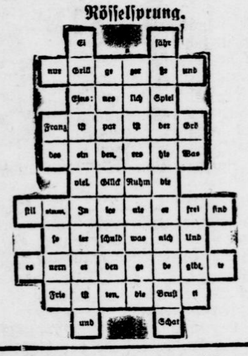
Spielend. Nun, sage mir nur das eine. Wie hast du zweihunderttausend Mark Schulden machen können? — Spielend.

Rätsel-Ecke.

Logogryph.

Mit R sollts rein sein,
Mit G wird's klein sein,
Mit K mag's schwer sein,
Mit T nicht leer sein.

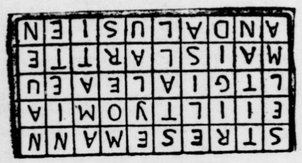
Rösselsprung.



Auflösungen aus letzter Nummer:

Anagramm: Apis, Pisa.

Kastenrätsel.



Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

50. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 295 (Unterhaltungs-Beilage) **Freitag, den 17. Dezember 1926**

Auf schwankem Grund.

Roman von H. Abt.

(Nachdruck verboten.)

13. Fortsetzung.

Sie lachte fast in einem fort, so lange das Beisammensein noch dauerte, sie lachte während der gemeinsamen Heimfahrt und lachte, als zu Hause beim Gutenachtsagen Fred, der mit müden Augen vor sich hingedöst, sich plötzlich zu der Bemerkung ermunterte:

„Wirklich kolossal ulkig, der alte Knopf. Aber wenn ich Felix wäre — so gewisse Ulkereien würde ich mir doch verbitten. Effektiv."

„Geh zu Bett," sagte Rudolf Dahlinger kurz. Dann streifte er Ediths Stirn mit den Lippen.

„Schlaf wohl, Eddy."

Sie hing an seinem Halse. „Gute Nacht, Papa. Papa —"

Er strich ihr über die brennenden Augen, die so wirr und fieberheiß ihn anblickten. „Ja, ja, es war em bißchen viel des Guten, wir haben alle die Köpfe warm. Gute Nacht, Kleine."

In ihrer Stube löste sie sich das lichte Haar. Es fiel ihr bis über die Taille herab und bauschte sich lockig um Schultern und Schläfen. So sah sie mit vorgebeugtem Kopfe in den Spiegel hinein. Hübsch sah sie aus — und so fremd, so fremd. Das machte, sie hatte so viel gelacht — daher das Fremde um Mund und Augen. Und in den Schläfen die Glut. Und im Hirn die tosende Wirrnis.

Voll Hast verlöschte sie das Licht und warf sich über ihr Lager hin. —

Die Weihnachtstage waren vorüber. Das neue Jahr hatte begonnen und zähneknirschend saß Felix Raßmus an seinem Schreibtisch. Die Rechnungen für Baumaterial waren eingelaufen und bildeten einen weit höhere Summe, als er veranschlagt hatte. Und hinter jedem Posten der Polier und und immer wieder der Polier. Tausende und Tausende gingen unnötigerweise drauf. Unnötigerweise. Er hatte sich felsenfest in den Glauben hineingeredet. Schikane des Poliers war alles, und er hatte sich wie ein Narr ins Bockshorn jagen lassen. Es war, um mit dem Kopf gegen die Wand zu rennen.

Da wurde an die Tür gepocht. Rudolf Dahlinger trat mit einem gemütlichen „Stör ich dich nicht?" über die Schwelle.

„Du störst mich nicht, Papachen, trifft mich aber in scheußlichster Laune." Raßmus trat dem anderen mit ausgestreckter Hand entgegen. Ein Teil seiner aufgebrachten Stimmung begann schon zu verfliegen.

„Schlechte Laune — Aha —" machte Dahlinger und blickte zum Schreibtisch hinüber, wo Rechnung neben Rechnung lag. „Kenne das, mein Sohn. Mir haben die verwünschten Zahlenreihen gestern und heute auch schon die Laune verdorben und — um die Wahrheit zu sagen, darum kam ich zu dir."

So, das Schwerste, wovor ihm zumeist gegraut, der Anfang war gemacht. Die Sache war eingeleitet. Schlicht und schlank, ohne Umweg, aufs Ziel los. Es wurde Dahlinger bedeutend leichter zu Mute, und das gemütliche Lächeln, das er zunächst nur geschauspielert hatte, begann ihm viel natürlicher zu sitzen.

Felix Raßmus aber kniff ein Auge zu. Nanu, wo sollte das hinaus? Hatte Schwiegerpapa etwa die edle Absicht, ihn anzupumpen? Günstiger hätte er sich den Augenblick ja gar nicht wählen dürfen. Doch er sagte gleichfalls gemütlich klingenden Tones:

„Ich bin ganz Ohr. Aber willst du nicht erst Platz nehmen?"

Sie saßen sich gegenüber. Dahlinger hatte sich's bequem gemacht, drehte eine der angebotenen Zigaretten zwischen den Fingern hin und her und redete dabei leichthin, kavaliermäßig und so rasch, daß ein minder aufmerksamer Zuhörer als Felix Raßmus ihm kaum zu folgen vermocht hätte. Doch der Lauschende verlor kein Wort und aus all dem Redeschwall von — „Fatalität — Außenstände — schlechte Zahler — eigene Gelder momentan festgelegt usw. usw." — destillierte er sich die einfache Tatsache heraus: der demnächstige Schwiegerpapa brauchte Geld und klopfte dieserhalb bei ihm an.

„Hm — wieviel denn?" fragte er ohne Umschweife.

Dahlinger schnellte elastisch in die Höhe. Dieses bereitwillige Entgegenkommen übertraf seine kühnsten Erwartungen.

„Wieviel? O — natürlich nur eine geringfügige Summe, die ich ja im Notfall auch flüssig machen könnte, aber mit mehr Scherereien und Verlust, als es sich um lumpige fünftausend Mark verlohnt."

Die Summe war glücklich heraus. Tausend Mark hatte er versuchen wollen von Felix zu erhalten. Nun hatte er die Zahl verfünffacht. Es war ein kühner Augenblickseinfall gewesen, und glückte der Coup, dann — dann — er war ganz aufgeregt, wie gelassen er auch wieder dasaß.

Raßmus hatte keinerlei Ueberraschung gezeigt, aber seine Hände, die in den Jackentaschen steckten, machten eine Bewegung, als ziehe er einen Mantel um sich fest zusammen. Ein paar Hunderter, die hätte er sich ja zur Not abknüpfen lassen, aber fünftausend — nu nee!

„Ja, so was ist fatal" — sagte er und zog die Schultern bis zu den Ohren empor.

Er lehnte ab. Dahlinger zuckte nicht mit der Wimper und nickte:

„Ob's fatal ist! Uebrigens du, eh' ichs vergesse, was ich dich fragen wollte — sag' mal, — hast du eigentlich schon für deine sämtlichen drei Häuser Käufer in Aussicht?"

„Nee," sagte Felix Raßmus, stemmte die Ellenbogen auf die Knie und sah sein Gegenüber erwartungsvoll an. „Das eine Haus ist versagt, die anderen beiden sind noch zu haben. Willst du mir eins abkaufen?"

„Ich nicht gerade, aber ein auswärtiger Bekannter von mir hat die Absicht, sich in Berlin anzusiedeln."

Aha das war der Speck, auf den die Maus anbeißen sollte. Spöttisch zwinkerte Raßmus mit den Augen.

„Sag' mal du, wo wohnt denn dein guter Bekannter? Auf dem Mond?"

„Nein, im Kaiserhof."

„Im — Kaiserhof! Tatsache?"

„Tatsache. Zimmer Nr. 64."

Raßmus machte ein verblüfftes, noch immer ungläubiges Gesicht. Dabei blitzte es ihm durch die Gedanken: Wenn er sich auf die Art den verwünschten Mittelbau vom Halse schaffen, vielleicht durch einen besonders günstigen Verkauf das Reingesteckte wieder 'rausschlagen könnte! Er sprang auf, blieb mit unterschlagenen Armen vor Dahlinger stehen:

„Seit wann gibst du dich denn mit solchen Geschäften ab?"

„Geschäfte?" Der Direktor zog sehr langsam die Augenbrauen hoch — „Was meinst du?"

Auf Dahlingers Schulter legte Felix Raßmus die Hand, mit einem Lächeln, einer Bewegung, als sei er der Aeltere, Ueberlegenere:

„Weißt du, Papachen, wo wir uns bis jetzt immer so gut verstanden haben, wollen wir doch nun nicht verstecken spielen. Ich hab' so für gewisse Dinge meinen gewissen Standpunkt, und der heißt: in Geldsachen hört die Gemütlichkeit und vor allem die Verwandtschaft auf. Das vorausgeschickt, also: Mir würde an einem zahlungsfähigen, nicht zu schwierigen Käufer ebensoviel liegen, wie dir an deinen fünftausend Mark. Kannst du mir für eine bestimmte Kaufsumme den Käufer verschaffen, so machen wir aus der fünf eine sieben und du hast die braunen Lappen."

„Felix — ich bin kein Makler!" Es sollte erhaben klingen, verfehlte aber durchaus seine Wirkung, denn Felix lachte:

„Gott bewahre, mit denen laß' ich mich nicht ein, würd' auch soviel nicht zahlen. Aber — wenn's doch in der Familie bleibt —"

Rudolf Dahlinger war rot geworden. Er hatte ein fatales Gefühl, als stehe er im Begriff, etwas zu tun, das nicht zu seinem vielgebrauchten Lieblingsworte „fair" stimmte.

Raßmus sah ihn seelenkundig an und lachte wieder: „Non olet. Bar Geld riecht immer gut. Also 'raus mit der Katz'. Was ist der Mann auf Nummer 64?"

Auch Dahlinger war aufgestanden, machte gleichfalls ein paar Schritte hin und her, als müsse er ein letztes Bedenken niedertreten.

„Du — wirklich — darum bin ich nicht gekommen."

„Weiß ich. Um deine fünftausend bist du gekommen — hättest's schließlich auch um die Hälfte getan — und nun will ich dir noch etwas anderes sagen — diesmal um der Verwandtschaft willen: Ich bin einmal beim Geldaufnehmen, da mag's in einem hingehen. Ich geb' dir die siebentausend Mark als Wechsel. Wenn nicht, zahlst du mir mein Geld zurück, Prolongation ausgeschlossen. Also: Einverstanden?"

Er hielt die Hand ausgestreckt und Dahlinger legte die seine hinein.

„Einverstanden. Da auch dein Interesse dabei in Frage kommt, scheint mir der Handel fair."

Drei Tage später hatte er das Geld. Gott sei Dank, so konnte er wenigstens ein paar der dringendsten Rechnungen glatt machen. Sich wirklich auszubeuteln, würde er sich aber wohl hüten. Im Gegenteil, er hatte ganz andere Dinge vor, zu denen ein kleiner Fond gehörte. Hunderterlei gewinnbringende Dinge gingen ihm durch den Kopf. Was konnte einer nicht alles unter der Hand, wenn er sich's angelegen sein ließ. Er, mit seinen Verbindungen und dem Hinterhalt, den ihm seine Stellung gab. „Ich hab's lange gewußt, daß in dir ein Spekulationsgenie steckt, Papachen," hatte ihm Felix gesagt. Spekulationen, wo einer bei 'ner Buddel Rotspon sich bare siebentausend verdienen konnte, ja, das waren schon so kleine Nebenbeschäftigungen, die erfreuen konnte. Vor allem aber sich des Lebens freuen, so lang sich einer noch jung fühlte. Und das tat er! Die Jugend hatte sich aufgespeichert in ihm, in all den Jahren, wo er hatte knapsen und rechnen müssen, bis ihm wie vom Himmel herunter die gut dotierte Direktorstelle zufiel. Und nun dazu noch ein ganzer Himmel voll neuer glänzender Aussichten!

In allergehobenster Stimmung kam er nach Hause. Seine Frau war ausgegangen. Die freute sich auch ihrer Jugend, so lange sie noch dauerte, und er gönnte es ihr. Aber Edith war daheim. Heftig erregt kam sie ihm entgegen und hastete angstvolle Worte heraus.

Ein Mann sei dagewesen, der sich nicht habe abweisen lassen. Sein Geld wolle er endlich haben. Die Rechnung stünde schon ins zweite Jahr, und wenn er bis morgen keine Zahlung hätte, würde er klagen und pfänden lassen.

„O, Papa, und das Mädchen hatte es gehört! Ich habe mich fast zu Tode geschämt. Ist denn das wahr, Papa, machen wir Aufwand, den wir nicht bezahlen können, leben wir über unsere Mittel hinaus? Ich hab's schon mehr wie einmal gedacht — nun hab' ich nachgerechnet — o, Papa, ich weiß ja doch, was dein Gehalt beträgt — und — und — auf Kredit kaufen, wenn man nicht bezahlen kann, hat der Mann gesagt, das wäre offenkundiger Betrug."

„Schweig!" Dahlinger stampfte mit dem Fuße auf, daß die Fenster klirrten. „Was nimmst du dir gegen mich heraus! Den frechen Kerl werde ich anzeigen. Und du laß' dir's nicht noch einmal einfallen, eine solche Sprache gegen mich zu führen. Also, nachgerechnet hast du! Geschnüffelt und nachgespürt. Das scheint ja neuerlich deine ganze spezielle Force zu sein. Auch deinem Bräutigam gegenüber stehst du ja seit einiger Zeit beständig auf dem Posten. Ich hab's wohl gemerkt, aber nimm dich nur in acht, daß es nicht auch Felix eines Tages merkt. So was läßt sich kein Mann bieten."

„Das ist nicht wahr, Papa," stieß sie hervor, „ich habe nicht — ich habe doch —"

„Jawohl, seit einiger Zeit bist du gerade ins Gegenteil verfallen und tust dumm und urteilslos, als gingst du blind durch die Welt.... Auch das hab ich gemerkt und das ist gerade so albern —"

Er brach ab vor dem fast verstörten Blick der blauen Augen, schöpfte Atem und fuhr mit neuer Heftigkeit fort:

„Das ist mir aber schließlich einerlei. Sei Felix gegenüber wie du willst und wie es ihm gefällt, bei dem, was mich angeht, enthalte dich aber gefälligst jeder Kritik, jeder Besorgnis, und vor allem jeder Mitwirkung. Das merke dir!"

Er wollte in das andere Zimmer hinüber. Sie ging ihm nach, hing sich an seinen Arm — —

„Papa — lieber Papa, sei mir nicht böse — mir kam so eine Angst — du hast so sehr viel Rechnungen zu Neujahr bekommen, ich hab's gemerkt und habe auch gemerkt, daß du unruhig warst, und — wenn es vielleicht zum Teil um mich wäre, daß wir jetzt größeren Aufwand treiben, vielleicht um Felix glauben zu lassen —"

„Um Felix," unterbrach sie schneidend der Vater. „Allerdings du hast recht. Wir werden ihn künftig weniger häufig zum Abendbrot bitten, um das Wirtschaftsbudget und deine sorgende Seele nicht über Gebühr zu belasten. Und nun sei so gut und laß meinen Arm los. Ich habe besseres zu tun, als auf deine Albernheiten zu antworten."

Edith starrte auf die Tür, die hinter ihm ins Schloß gefallen war. War's denn nicht, als ob von allen Seiten geschlossene Türen vor ihr wären — die einen, die sie sich selber zuhielt, die anderen, die andere vor ihr zumachten? Hatte sie denn wirklich kein Recht, klar zu sehen, was hinter den geschlossenen Türen war?

IX.

Scharfes Frostwetter hatte eingesetzt. Es war unmöglich, auch nur das Geringste auf dem Bau zu schaffen, und seinen Grimm darüber suchte Raßmus mit einem Schwedenpunsch zu besänftigen, den er im Kaiserkaffee trank. Er saß am Fenster und durch die blitzblanke Scheibe beäugelte er die draußen vorbeispazierenden Schönen. Früher hatte sich auf diese Art manchmal ein so kleines Techtelmechtel angebandelt, jetzt als richtiggehender Bräutigam versagte er sich selbstverständlich solche kleine Scherze, aber sich die Augen zuzuhalten, war natürlich auch nicht obligatorisch.

(Fortsetzung folgt.)

Der Verbrecher.

Von Wilhelm Renner.

Jan Eyck, noch immer innerlich beschwingt von dem Adagio der Fünften Symphonie, einem jener Stücke, die ihn immer wieder zu der Erhobenheit seiner jungen Tage zurückführten, war auf dem Heimwege und war, das durfte er sich nun allmählich eingestehen, Alles in Allem überhaupt auf einem nicht üblen Wege. Der vergangene Tag hatte ihm aufs Neue bewiesen und ihn dessen sicher gemacht, daß er die Notzeit hinter sich hatte.

Das erstarkende Bewußtsein dieser Entwicklung hatte ihn auch physisch erfrischt und seinen Körper den er sich gesund zu erhalten gewußt hatte, wie seinen Geist, aus der langen Periode der Erschlaffung zu neuer disziplinierter Straffheit zurückgeführt. Unter gewissen Anfechtungen hatte er zu leiden — wohl, aber sie überwältigten ihn nicht und er ließ sie abbrausen in das Sturzbett heimlicher Schreibereien, die ihm lieb, aber — in klarer Selbstbescheidung — nicht mehr wesentlich waren. So schuf und erhielt er sich die Frische und Gegenwärtigkeit des inneren Daseins, die er hier und da — wie heute abend — durch den Genuß bester Musik zu reinem und beglückenden Rausch aufschäumen ließ.

Er war eben im Begriff in eines der Abteile eines einfahrenden Untergrundbahnzuges zu treten, als sein Blick auf ein junges Mädchen fiel, das in den nächsten Wagen einstieg. Ehe er sich von seinem Impuls Rechenschaft geben konnte, hatte es ihn zurückgerissen und hinübergedrängt dorthin, wo das Mädchen eingestiegen war und nun wußte er auch bereits, daß er zum zweitenmal in seinem Leben einem Verhängnis gegenüberstand. Die dort war eine Zwillingsschwester des Mädchens, das er zuerst geliebt, und bei der er nicht die Erfüllung gefunden hatte, weil Ungreifbares sich zwischen sie schob.

Er stand fassungslos da und bohrte, ohne es zu wissen, seinen Blick in die hohe, klare Stirn des Mädchens. Sie schien dieselbe, die er geliebt, nur gereifter in der Wärme eines durchsonnten Lebens, begabt mit jenem Etwas, das er bei jener in entscheidender Stunde vergeblich gesucht. Sie litt seinen Blick mit einem leisen Befremden, doch ohne ihn abzuschütteln, da sie in den klaren zusammengefaßten Zügen des Mannes nur Ehrerbietung fand.

Jan Eyck wurde aus seiner hingegebenen Versunkenheit aufgeschreckt, durch den Gedanken an das Fahrziel des Mädchens. Fuhr sie über die Station hinaus, bis zu der sein Billet galt, so war er gezwungen nachzulösen, verlor Zeit, die unwiederbringlich war, verlor sie. — Einzige Möglichkeit, sich im Strome der durch die Sperre Hinausflutenden herauszuschmuggeln, auf die Unachtsamkeit des Kontrollbeamten zu hoffen.

Seine Station kam und das Mädchen blieb. Mit einem tiefen Blick, der — wenn auch nicht gerade erwidert, doch mit ernstem Bewußtsein ertragen wurde, vergewisserte sich Jan Eyck seiner Hoffnung und blieb, bereit, sich durch ein Heer von Kontrollbeamten hindurchzuschlagen.

Die nächste Station kam. Das Mädchen stieg aus und ging — täuschte er sich nicht — mit bedeutsamer Bewegung an ihm vorbei. Er wartete noch einen Augenblick, um für seinen Durchbruch durch die Sperre freie Bahn zu schaffen.

Kaum hatte er den verhängnisvollen Engpaß um einige Treppenstufen hinter sich, da dröhnte auch schon wie die Stimme des jüngsten Gerichts der Ruf des Beamten: „Halt! — heda, halt!" Er verschloß krampfhaft Ohren und Miene, aber eben die verkrampfte Haltung des Unbeteiligtseins machte ihm einem anderen Beamten der Bahn, der gerade zum Dienstantritt die Treppe heraufkam, verdächtig. Jan Eyck sah sich plötzlich gestellt, und von dem Beamten, den er hatte übertölpeln wollen und der nun mit heftigem Schimpfen der Treppe herabgepoltert kam, mit lächerlichen Beschuldigungen überhäuft.

Jan Eyck behielt Besinnung genug, um sich darüber klar zu sein, daß nur schnellste Erledigung der Streitfrage auf gütlichem Wege ihm Aussicht lassen könnten, noch die zu erreichen, um deretwillen er sich in dies Abenteuer gestürzt hatte. Er griff in die Tasche, drückte dem Beamten ein Dreimarkstück in die Hand: „Besorgen Sie doch die Zuschlagkarte — ich habe Eile" und wollte davonstürzen.

Er fühlte sich festgehalten. „Da haben wir ja mal den Richtigen! Erst Fahrgeldhinterziehung und jetzt auch noch Beamtenbestechung! Los — rauf! zum Stationsvorsteher!" Die derbe Faust des Beamten wies mit der schweren Lochzange die Treppe hinauf. Jan Eyck halb noch zur Seite gewandt, erkannte — ohnedies in siedender Wut, nicht den Sinn der Geste, und fühlte sich bedroht. Zudem hatte er alle Ursache unsanfte Berührungen seines Kopfes zu fürchten, da sie stets mit tödlicher Sicherheit gerade die eine Stelle trafen, an der er infolge einer Trepanation der Schädeldecke, die die Behandlung einer Kriegsverwundung nötig gemacht hatte, besonders empfindlich war.

Mit rascher Bewegung wehrte er die vermeintliche Bedrohung ab. Die Erregung gab seinem Griff verhängnisvolle Kraft. Der drohend erhobene Arm des Beamten knickte scharf zusammen und die schwere Stahlzange hieb mit Wucht in sein eines Auge. — Vor Jan Eyck flammte jäh die grauenvolle Perspektive eines zerstörten Lebens auf. Hier half nur Flucht. Sich umwendend teilte er mit mächtigem Hieb den Ring der zusammendrängenden Menschen, entriß sich einigen zupackenden Fäusten und raste die Treppe hinab, die Straße entlang, verfolgt von gellenden Schreien und Pfiffen.

Der Polizist an der nächsten Verkehrskreuzung wurde durch den Lärm auf den sinnlos Daherstürmenden aufmerksam. Er machte sich bereit, ihn aufzuhalten, gab aber sicherheitshalber den Signalpfiff für den nächsten Posten. Dieser — in Sichtverbindung mit seinem Kollegen — sah nur, wie der von einem Manne, dessen rasendem Lauf er sich in den Weg stellte, unterlaufen wurde. Ein gefährlicher Bursche also! Er öffnete die Klappe der Revolvertasche und nahm den Gummiknüttel schlagbereit. — Jan Eyck war schon nicht mehr imstande, den ihm entgegenschallenden Warnungsruf zu hören, geschweige denn, ihn zu verstehen.

Der Beamte tat, was er mußte, ahnte aber nicht, daß der wuchtige Hieb, mit dem er den Kopf des vermeintlichen Verbrechers traf, auf jene verhängnisvolle Stelle fiel. — — —

„Ist doch ein Jammer — so ein netter junger Mensch!" sagte eine Frau in dem Gedränge, das sich um den Toten und den bedrückt dreinschauenden Polizisten gebildet hatte. „Was denn —" protestierte der Bahnbeamte, dem das verwundete Antlitz seines Kollegen noch in den Augen brannte, „Sie hätten ihn wohl herumlaufen lassen wollen, bis er noch mehr Menschen unglücklich gemacht hätte?" — „Aber", wagte die Frau einzulenken, „er sieht doch garnicht so schlimm aus" — „Nicht schlimm?" ereiferte sich der Beamte, „nicht schlimm? — wenn er um lumpige fünf Pfennige einem ein Auge ausschlägt?!" — „So einer war das? — na, denn ist's nur gut —" gab die Frau kleinlaut zu. — —

Das junge Mädchen ging langsamen Schrittes auf der anderen Seite die Straße hinab. Sie war traurig, daß der junge Mann nicht kam. Noch mehr allerdings peinigte sie der Gedanke, daß Sensationslüsternheit ihn von ihrer Spur fort zu jenem Menschenhaufen getrieben haben könnte, der sich drüben um irgend einen Elenden oder Verkommenen gebildet hatte.

———::———

Wie Knigge zu seiner Frau kam.

Eine kleine Episode aus dem Leben des Freiherrn von Knigge, des bekannten Verfassers der Schrift „Ueber den Umgang mit Menschen" wird in dem Buche „Hessische Zustände 1751 bis 1830" wie folgt erzählt:

Knigge war von 1772 bis 1777 Hofjunker und Assessor bei der Kriegs- und Domänenkammer in Kassel. Nun hatte die Landgräfin Philippine eine Hofdame Henriette von Baumbach, die ein wenig beschränkt und nicht sehr schlagfertig war. Diese erkor der geistreiche Knigge zur Zielscheibe seines übersprudelnden Witzes und brachte das arme Mädchen dadurch oft in tödliche Verlegenheit. Darüber war die Landgräfin, deren Liebling die Baumbach war, ärgerlich, und beschloß, den Neckereien ein Ende zu machen.